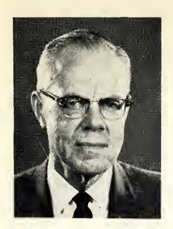

D 4065 E
DER STERN
Nr. 11 · November 1970 · 95. Jahrgang



Worte der Inspiration

VON ÄLT. RICHARD L. EVANS vom Rat der Zwölf

Überall gibt es Versuchungen. Überall gibt es Möglichkeiten, Böses und Gutes zu tun; aber wir sollen die Versuchung nicht herausfordern. Ein launenhafter Beobachter hat gesagt: „Wenn einige Menschen vor der Versuchung fliehen, dann hinterlassen sie ihre neue Anschrift." Falls wir nichts Unrechtes tun wollen, sollen wir uns nicht einmal mit dem Gedanken befassen. Falls wir nicht wollen, daß die Versuchung uns verfolgt, sollen wir nicht so handeln, als ob wir daran interessiert seien. Niemand ist jemals von einer Klippe abgestürzt, der sich nicht in ihre Nähe begeben hat.
Und wir wollen an dieser Stelle erwähnen, daß unser himmlischer Vater kein Theoretiker ist. Die Schöpfung wird nicht durch Theorie in ihrer Bahn gehalten. Der Frühling kommt nicht aufgrund von Theorie zurück. Die Samen sprießen nicht durch Theorie. Die Naturgesetze und die moralischen und geistigen Gesetze sind noch in Kraft. Die Gebote sind noch in Kraft. Niemand hat sie widerrufen. Niemand hat dazu das Recht — außer Gott, der sie erlassen hat. Und wenn unser Vater uns Ratschläge erteilt oder Gebote gibt, dann können wir mit Sicherheit annehmen, daß sie von größter Wichtigkeit sind. Wenn Er uns etwas sagt, so tun wir gut daran, es zu glauben. Wenn wir auf eine bestimmte Weise leben, so erzielen wir ein bestimmtes Resultat; leben wir auf eine andre Weise, so tritt ein andres Resultat ein.
Gott segne euch, meine lieben jungen Freunde. Baut euer Leben nicht auf Gerüchten auf. Lauft nicht ziellos hin und her auf der Suche nach etwas, was bereits gefunden worden ist. Lebt nicht nach den Trugschlüssen und von den Versuchungen dieser Zeit. Lebt nach den Ratschlägen und Geboten, die Gott uns gegeben hat; dann findet ihr den Frieden und die Glückseligkeit, die demjenigen zuteil werden, der nicht gedankenlos dahinlebt, sondern Gebete sein Leben begleiten läßt und auf Reinheit im Leben achtet. O

INHALTSVERZEICHNIS

DAS TITELBILD DIESER AUSGABE ist die Abbildung eines Gemäldes des Künstlers Tom Lovell. Es stellt dar, wie Johannes der Täufer Joseph Smith und Oliver Cowdery das Aaronische Priestertum übertragen hat. Der Künstler befaßte sich gründlich mit den historischen Zusammenhängen dieses großen Augenblicks in der Geschichte der Kirche; auch hat er Fotografien des Ufers vom Susquehanna sorgfältig untersucht, deren Glasnegative vor mehr als achtzig Jahren aufgenommen worden sind. Das Gemälde soll mit andern grafischen Ausstellungsstücken im neuen Besucherzentrum in Independence (Missouri) gezeigt werden. O

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

November 1970
96. Jahrgang · Nummer 11

Verlag und Herausgeber:
Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
Frankfurt am Main,
Eckenheimer Landstr. 262-266

Redaktion:
Thomas S. Monson
Doyle L. Green
Redaktionsassistent:
Harry Bohler

Layout:
Harry Bohler

Vertrieb:
DER STERN
6 Frankfurt am Main,
Eckenheimer Landstr. 262-266

Bestellungen nehmen die Sternagenten in den Gemeinden oder der Verlag entgegen. DER STERN erscheint monatlich und kostet pro Jahr DM 12,—, sfr. 13.—, öS 75,—; Übersee $ 3.50 (DM 14,—).

Druck:
Paul Giese KG,
Offenbach am Main

Unsere Sorge um alle Kinder unsres Vaters

VON PRÄSIDENT JOSEPH FIELDING SMITH

Meine sehr lieben Brüder und Schwestern!
Ich kann meine Dankbarkeit nicht in Worte fassen für die Segnungen, die der Herr mir und den getreuen Mitgliedern seiner Kirche in den verschiedenen Nationen der Welt und all Seinen Kindern überall gegeben hat.
Ich danke Ihm an jedem Tag meines Lebens, daß Er in diesen Letzten Tagen Sein ewiges Evangelium zur Erlösung all derjenigen wiederhergestellt hat, die daran glauben und die Gesetze befolgen.
Ich danke Ihm für das Leben und das Wirken jedes guten und großen Mannes, den Er berufen hat, die Angelegenheiten in Seinem Reich in diesen Letzten Tagen zu lenken und zu leiten.
Darf ich besonders erwähnen, wie sehr wir Präsident David O. McKay vermissen? Wie wir alle wissen, ist er ein Mann mit großer geistiger Kraft, ein geborener Führer der Menschen und ein Mann gewesen, der von seinem Volk geliebt und von der Welt in Ehren gehalten worden ist. In alle Ewigkeit werden Menschen hervorkommen und seinen Namen loben. (Siehe Psalm 72:19.)
Präsident McKay hat uns oft daran erinnert, daß unsre Mission der ganzen Welt gilt — für den Frieden und die Hoffnung, die Glückseligkeit und die zeitliche und ewige Erlösung aller Kinder unsres Vaters.
Er hat die Bildungsmöglichkeiten auf viele Völker in vielen Ländern ausgedehnt — bis nach Hawaii, zum Stillen Ozean, Mittel- und Südamerika und besonders weit verbreitet unter den amerikanischen Indianern. Bei seiner außergewöhnlichen und umfangreichen Verwaltungstätigkeit versuchte er, soweit wie möglich den Menschen in aller Welt zum Segen zu gereichen.
Und ich sage euch, meine sehr lieben Brüder und Schwestern, ich weiß, daß dem Herrn die weitreichende und auf die Zukunft gerichtete Verwaltungsarbeit Präsident McKays gefallen hat; und mit all meiner Überzeugungskraft ermahne ich dieses Volk, allen Kindern unsres Vaters überall die Hand zu reichen und ihnen zum Segen zu gereichen.
Darf ich sagen, wie sehr wir uns als Volk über das vermehrte Verständnis und die freundliche Verbindung freuen, die wir zu Menschen andern Glaubens unterhalten; und ich vertraue darauf und bete darum, daß diese förderliche Verbindung, gestützt auf guten Willen und christliche Gemeinschaft, sich weiterhin stärken und all denjenigen zum Segen gereichen wird, die damit in Berührung kommen.
Ich glaube, wenn alle Menschen wüßten und verstünden, wer sie sind, und wenn sie spürten, aus welch göttlicher Quelle sie kommen und welche unbegrenzten Möglichkeiten ein Teil ihres Erbes ist, würden sie freundliche Gefühle zueinander hegen und die Verwandtschaft untereinander spüren, so daß sich ihre Lebensweise wandeln und Friede auf die Erde kommen würde.
Wir glauben an die Würde und den göttlichen Ursprung des Menschen. Unser Glaube stützt sich auf die Tatsache, daß Gott unser Vater ist und daß wir seine Kinder sind und daß alle Menschen in derselben ewigen Familie Brüder und Schwestern sind.
Als Angehörige Seiner Familie lebten wir bei Ihm vor der Grundlegung dieser Erde; und Er verordnete und schuf den Erlösungsplan, wodurch wir das Recht erworben haben, nach unserm Bestreben voranzukommen und Fortschritte zu machen.
Der Gott, der wir anbeten, ist ein verherrlichtes Wesen, in dem alle Macht und Vollkommenheit ruht, und Er hat den Menschen nach Seinem Ebenbild und Ihm gleich erschaffen — mit den Eigenschaften und Charakterzügen, die Er selbst besitzt. (Siehe 1. Mose 1:26.)
Und so ist unser Glaube an die Würde und die Schicksalsmöglichkeiten des Menschen ein wesentlicher Bestandteil sowohl unsrer Theologie als auch unsrer Lebensweise. Ja, es ist sogar die Grundlage der Lehren des Herrn, daß das erste und größte Gebot lautet: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte" und daß das zweite Gebot lautet: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Siehe Matth. 22:37-39.)
Weil Gott unser Vater ist, wünschen wir natürlich, Ihn zu lieben und Ihm zu dienen und außerdem wertvolle Angehörige Seiner Familie zu sein. Wir fühlen uns verpflichtet, das zu tun, was Er von uns getan haben will, Seine Gebote zu halten und in Übereinstimmung mit den Evangeliumsgrundsätzen zu leben — dies alles sind wesentliche Bestandteile wirklicher Gottesanbetung.
Und weil alle Menschen unsre Geschwister sind, möchten wir sie lieben, ihnen zum Segen gereichen

und Gemeinschaft mit ihnen pflegen — und auch dies erkennen wir als einen wesentlichen Bestandteil wirklicher Gottesanbetung an.

Somit hat alles, was wir in der Kirche tun, das göttliche Gesetz zum Mittelpunkt, daß wir Gott lieben und anbeten und unsern Mitmenschen dienen sollen.

Darum nimmt es nicht wunder, daß wir als Kirche und als Menschen uns ständig große Sorgen machen über das Wohlergehen aller Kinder unsres Vaters. Neben unserm eigenen Wohl erstreben wir ihr zeitliches und geistiges Wohlergehen. Wir beten für sie, wie wir es auch für uns tun; und wir versuchen so zu leben, daß sie angesichts unsrer guten Werke dahin geleitet werden, daß sie unsern Vater im Himmel preisen. (Siehe Matth. 5:16.)

Als Kirche freuen wir uns, wenn wir jedes bürgerliche und kulturelle Projekt oder Unternehmen empfehlen und dazu anspornen können, das erbauend und gut ist und das die Menschheit besser macht und ihr zum Segen gereicht.

Einer unsrer Glaubensartikel verkündet: „Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohlwollend und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; ... Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen."
(13. Glaubensartikel)

Und in einer Offenbarung hat der Herr den Ratschlag erteilt, daß „die Menschen ... in einer guten Sache eifrig tätig sein (sollen), viele Dinge aus freien Stücken tun und viele gerechte Taten vollbringen (sollen)" (LuB 58:27).

Wir betrachten mit entschiedenem Mißfallen einige gesellschaftliche und kulturelle Tendenzen, die es in unsrer menschlichen Gesellschaft gegeben hat und die auch heute noch existieren. Wir glauben fest daran, daß alle Entscheidungen in moralischen Angelegenheiten in Übereinstimmung mit den Grundsätzen sein müssen, die wir in der heiligen Schrift finden, angefangen mit dem Alten Testament und einschließlich der weiteren Bände mit geschriebenen Offenbarungen, die Gott in späteren Evangeliumszeiten verkündet hat.

Einer dieser göttlichen Grundsätze erklärt: „Was aber nicht erbaut, ist nicht von Gott, sondern ist Finsternis" (LuB 50:23). Als Volk suchen wir für uns und für die ganze Menschheit nur nach dem, was erbaut, was unsern Sinn erleuchtet, was uns moralisch aufrichtet und uns edler macht.

Wir halten es für wichtig, daß unsre jungen Leute eine genügende Bildung erlangen, um sich in dieser überaus spezialisierten Zeit versorgen und ihren Nächsten dienen zu können; wir haben in der Vergangenheit Bildungsmöglichkeiten auf allen Ebenen unterstützt und werden das auch in der Zukunft fortsetzen.

Wir empfinden jedoch wenig Mitgefühl mit dem Abgespaltetsein von der Ordnung und den Meinungsverschiedenheiten, die wir gelegentlich auf den Universitätsgeländen des Landes vorfinden. Wir ermahnen unsre Jugend eindringlich, diese Art Zurschaustellung von unbeherrschtem Verhalten zu meiden und sich lieber auf die Seite des Gesetzes und der Ordnung und umsichtigen Handelns zu stellen.

Wir hoffen und beten darum, daß die Menschen in allen Nationen friedlich leben, den Glauben und die Art der Gottesanbetung des andern achten und daß Einigkeit und Brüderlichkeit allenthalben reichlich vorhanden sein mögen.

Wir wissen, es gibt viele Menschen, die versuchen, rechtschaffen zu leben, und die im wesentlichen die gleichen Grundsätze befolgen wollen, denen wir treu bleiben. Wir begrüßen ihre Unterstützung und hoffen, daß sie es für ratsam halten, von uns die ausgestreckte Hand der christlichen Gemeinschaft zu ergreifen, da wir alle die großen Ziele erstreben, die für wahre Gottesanbetung und Einigkeit grundlegend sind.

Wir sorgen uns sehr über das geistige und moralische Wohlergehen aller jungen Menschen überall. Moralität, Keuschheit, Tugend, ein sündenfreies Leben — dies alles ist grundlegend für unsre Lebensweise und muß es auch sein, wenn wir den Zweck des Lebens voll verwirklichen wollen.

Wir bitten die Väter und Mütter eindringlich, persönliche Reinheit durch Unterweisung und durch ihr Vorbild zu lehren und ihren Kindern in all diesen Dingen zu raten.

Wir fordern die Eltern auf, durch ihr eigenes Leben ein Beispiel der Rechtschaffenheit zu geben und ihre Kinder um sich zu versammeln und ihnen bei Familienabenden und zu andern Zeiten das Evangelium zu lehren.

Wir vertrauen der jungen, heranwachsenden Generation der Kirche und bitten sie eindringlich, nicht die Moden und Gebräuche der Welt nachzuahmen, nicht an aufrührerischem Wesen teilzuhaben und nicht den Pfad der Wahrheit und Tugend zu verlassen. Wir glauben an die fundamentale Redlichkeit der jungen Menschen und erwarten von ihnen, daß sie Hauptstützen der Rechtschaffenheit werden und die Arbeit der Kirche mit anwachsendem Glauben und Erfolg weiterhin verrichten.

Unsre jungen Menschen gehören zu den Kindern unsres Vaters, die am meisten gesegnet und begünstigt sind. Sie sind das edle Geschlecht des

(Fortsetzung auf Seite 348)

Die feierliche Versammlung

VON JAY M. TODD,
dem stellvertretenden geschäftsführenden Redakteur





Am 6. April 1970 war der 140. Jahrestag der Gründung der Kirche im Jahr 1830. An diesem Tag wurde Präsident Joseph Fielding Smith als zehnter Prophet, Seher und Offenbarer in einer feierlichen Versammlung bestätigt, zugleich auch als Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Morgens bei der Versammlung, die um 10 Uhr begann, waren Vertreter aus fast allen Pfählen, Gemeinden und Missionen der Kirche bei der 140. jährlichen Generalkonferenz anwesend. Sie hatten sich versammelt, um an einem der begeisterndsten, inspirierendsten und demütigenden Erlebnisse in der Kirchenverwaltung teilzunehmen: um bei einer feierlichen Versammlung einen neuen Präsidenten der Kirche zu bestätigen und außerdem die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft, den Rat der Zwölf und den Patriarchen der Kirche, alle als Prophet, Seher und Offenbarer.

In verschiedenen Offenbarungen hat der Herr den Propheten Joseph Smith angewiesen, eine „feierliche Versammlung einzuberufen". (LuB 95:7; siehe auch LuB 88:70 und 109:6.) Das Wahlsystem ist angewandt worden, seit Präsident John Taylor bei der Generalkonferenz im Jahr 1880 bestätigt worden ist. (ESSENTIALS IN CHURCH HISTORY von Joseph Fielding Smith, S. 589.) Derartige Versammlungen sind Zeitpunkte, wo man sich verpflichtet und der Sache weiht; Zeiten, die sich dadurch auszeichnen, daß der Geist auf alle Teilnehmenden — ob persönlich anwesend oder durch Rundfunk- oder Fernsehübertragung beteiligt — herabströmt.

Beim Bestätigen der Generalautoritäten der Kirche ist die feierliche Versammlung durch ein Wahlsystem ausgezeichnet worden. Dabei stehen die Hauptgruppen der priesterlichen Verwaltung und die verschiedenen Priestertumskollegien (denen bestimmte und unterschiedliche Teile des Tabernakels zugeteilt worden sind) auf und wählen unabhängig voneinander mit erhobener Hand bei jedem Vorschlag; danach erheben sich die Versammelten und geben ihre Stimme ab.

Das tatsächliche Wahlverfahren dauerte ungefähr 35 Minuten.

Die Abstimmung über die erste Präsidentschaft

1. Die Erste Präsidentschaft erhob sich und bestätigte Präsident Joseph Fielding Smith als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage; sie bestätigten Präsident Harold Bingham Lee als Ersten Ratgeber der Ersten Präsidentschaft; und sie bestätigten Präsident Nathan Eldon Tanner als Zweiten Ratgeber der Ersten Präsidentschaft. Danach setzten sie sich wieder hin.
2. Der Rat der Zwölf erhob sich, stimmte über die obengenannten drei Vorschläge ab und setzte sich wieder hin.
3. Die Patriarchen der Pfähle, darunter der Patriarch der Kirche, erhoben sich, bestätigten die drei Vorschläge und setzten sich wieder hin.
4. Die Hohenpriester der Kirche, darunter die Assistenten des Rates der Zwölf, die Regionalrepräsentanten des Rates der Zwölf, die Pfahlpräsidenten und ihre Ratgeber, die Hohenräte, die Präsidierende Bischofschaft und die Gemeindebischofschaften, erhoben sich, bestätigten die drei Vorschläge und setzten sich wieder hin.
5. Die Siebziger der Kirche, darunter die Präsidenten des Ersten Rates der Siebzig, erhoben sich, bestätigten die drei Vorschläge und setzten sich wieder hin.
6. Die Ältesten der Kirche standen auf, bestätigten die drei Vorschläge und setzten sich wieder hin.
7. Das Geringere Priestertum der Kirche erhob sich, bestätigte die drei Vorschläge und setzte sich wieder hin.
8. Alle, die versammelt waren, darunter auch alle, die schon vorher gewählt hatten, standen auf, bestätigten die drei Vorschläge und setzten sich wieder.

Die Abstimmung über den Präsidenten des Rates der Zwölf, den amtierenden Präsidenten des Rates der Zwölf und über die Mitglieder des Rates der Zwölf

1. Die Erste Präsidentschaft erhob sich und bestätigte Präsident Harold Bingham Lee als Präsidenten des Rates der Zwölf und Präsident Spencer Woolley Kimball als amtierenden Präsidenten der Rates der Zwölf; sie bestätigte Spencer W. Kimball, Ezra Taft Benson, Mark E. Petersen, Delbert L. Stapley, Marion G. Romney, LeGrand Richards, Richard L. Evans, Hugh B. Brown, Howard W. Hunter, Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson und Boyd K. Packer als Mitglieder des Rates der Zwölf.
Danach setzten sich die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft wieder hin.
2. Der Rat der Zwölf erhob sich, bestätigte die beiden Vorschläge und setzte sich wieder hin. Auf die gleiche Weise, wie die Abstimmung über die Erste Präsidentschaft durchgeführt worden war, bestätigten die Patriarchen, die Hohenpriester, die Siebziger, die Ältesten, das Geringere Priestertum und dann alle Versammelten nacheinander diese Vorschläge.

Die Abstimmung über den Patriarchen der Kirche

1. Die Erste Präsidentschaft erhob sich, bestätigte Eldred G. Smith als Patriarchen der Kirche und setzte sich wieder hin.
2. Auf die gleiche Weise, wie die Abstimmung über die Erste Präsidentschaft und den Rat der Zwölf durchgeführt worden war, bestätigten nacheinander der Rat der Zwölf, die Patriarchen, die Hohenpriester, die Siebziger, die Ältesten, das Geringere Priestertum und danach alle Versammelten diesen Vorschlag.





Die Abstimmung über die Propheten, Seher und Offenbarer

1. Die Erste Präsidentschaft erhob sich und bestätigte die Ratgeber der Ersten Präsidentschaft, die zwölf Apostel und den Patriarchen der Kirche als Propheten, Seher und Offenbarer. Danach setzten sie sich wieder hin.
2. Nach Aufruf in der obengenannten Reihenfolge bestätigten der Rat der Zwölf, die Patriarchen, die Hohenpriester, die Siebziger, die Ältesten, das Geringere Priestertum und dann alle Versammelten nacheinander diesen Vorschlag.

Nach diesem Wahlsystem wurden alle andern Bestätigungen in der üblichen Ordnung durchgeführt. Dabei blieben die Mitglieder sitzen, bestätigten aber gleichzeitig jeden Vorschlag mit erhobener Hand. Dies Verfahren, ähnlich dem, was bei den andern Generalkonferenzen der Kirche angewandt wird, wurde beim Bestätigen folgender Mitglieder durchgeführt: bei der Abstimmung über die Assistenten des Rates der Zwölf; über Joseph Fielding Smith als Treuhänder der Kirche; über den Ersten Rat der Siebzig; über die Präsidierende Bischofschaft; die Regionalrepräsentanten des Rates der Zwölf; über den Kirchengeschichtsschreiber und seine Assistenten; über die Mitglieder der vier allgemeinen Priestertumskomitees — Wohlfahrt, Familienberatung, Missionsdienst und genealogische Arbeit —; über den Kirchenausschuß für Bildung; über das Kirchenfinanzkomitee; über die Beamten des Tabernakelchors; über die Präsidenten oder Präsidentinnen und Superintendenten sowie Ausschußmitglieder der Hilfsorganisationen, die gegenwärtig ein Amt innehaben in der Frauenhilfsvereinigung, der Deseret-Sonntagsschulunion, der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung junger Männer, der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung junger Damen und der Primarvereinigung.
Danach wurden die jährlichen statistischen Berichte und der Bericht des Kirchenfinanzkomitees verlesen. ○



Statistischer Bericht 1969

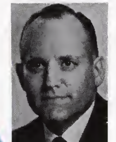
Die Erste Präsidentschaft hat folgenden statistischen Bericht veröffentlicht, der die Mitgliederschaft der Kirche am Ende des Jahres 1969 betrifft:

Pfähle	496
Gemeinden	3 910
Gemeinden (Z) in Pfählen	682
Gesamtzahl der Gemeinden und Gemeinden (Z) in Pfählen	4 592
Gemeinden in Missionen	2 016
Vollzeitmissionen	88
Mitgliederschaft der Kirche	
Pfähle	2 344 635
Missionen	462 821
Insgesamt	2 807 456
Wachstum der Kirchenmitgliederschaft — 1969	
Kinder in Pfählen und Missionen gesegnet	62 113
Eingetragene Kinder in Pfählen und Missionen getauft	54 606
Bekehrtentaufen in Pfählen und Missionen	70 010
Soziale Statistiken (aufgrund der Angaben der Pfähle 1969)	
Geburten pro 1000	28,18
Zahl der Mitglieder, die geheiratet haben, pro 1000	16,07
Todesfälle pro 1000	5,04
Mitglieder, die das Aaronische Priestertum tragen	
Diakone	128 614
Lehrer	91 603
Priester	138 571
Gesamtzahl Träger des Aaronischen Priestertums	358 788
Mitglieder, die das Melchisedekische Priestertum tragen	
Älteste	233 108
Siebziger	23 204
Hohepriester	78 973
Gesamtzahl Träger des Melchisedekischen Priestertums	335 285
Gesamtzahl Träger des Aaronischen und Melchisedekischen Priestertums	694 073
(Um 33 183 während des Jahres vermehrt)	
Hilfsorganisationen	
Frauenhilfsvereinigung (Mitgliederzahl)	325 042
Deseret-Sonntagsschulunion (durchschnittliche Anwesenheit)	889 778
GFVJM (eingetragene Mitglieder)	292 891
GVFJD (eingetragene Mitglieder)	366 749
Primarvereinigung (eingetragene Kinder)	464 100
Wohlfahrtsplan	
Anzahl der Menschen, die während des Jahres Hilfe bekommen haben	96 429
Anzahl der Menschen, denen bezahlte Arbeit vermittelt worden ist	8 814
Arbeitstage, die freiwillig im Wohlfahrtsplan verbracht worden sind	202 637
Arbeitstage für Fahrzeuge, Gerätschaften usw., freiwillig zur Verfügung gestellt	7 501
Genealogische Gesellschaft	
Namen, die für heilige Handlungen im Tempel freigegeben worden sind	1 432 502

(Genealogische Urkunden, die in 15 Ländern auf Mikrofilm aufgenommen worden sind, haben die Gesamtzahl der Rollen — 30,48 m — auf 208 419 erhöht. Diese Mikrofilme stehen der Kirche zur Verfügung; sie entsprechen an gedruckten Büchern von je 300 Seiten etwa mehr als 3 200 000 Bänden.)

Tempel	
Heilige Handlungen, die in den 13 Tempeln vollzogen worden sind, die uns jetzt für die Arbeit zur Verfügung stehen:	
Für die Lebenden	55 206
Für die Toten	7 958 003
Gesamtzahl der heiligen Handlungen	8 013 209
Kirchenschulsystem	
Sammeleintragungen derer, welche die Kirchenschulen, darunter auch die Institute und Seminare, besuchen	193 155

○



Gott gibt es wirklich

VON ÄLT. HOWARD W. HUNTER
vom Rat der Zwölf

(Ansprache des Ält. Hunter anläßlich der 140. Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage)

Wie herrlich ist das Leben, umgeben von der Schönheit der Welt, in der wir leben! Wir finden die Schönheit in den Bergen, den Wäldern und den Seen. Es gibt Schönheit im Meer mit den nie endenden Gezeiten; Schönheit in den Himmeln, die voll samtartiger Wolken sind, im Sonnenschein und im Regen; Schönheit im Morgen, im Tag und in der Nacht. Während die Jahreszeiten kommen und dahinschwinden, finden wir Schönheit im neuen Frühling, welcher der ganzen Natur neues Leben bringt, und Schönheit im herrlichen Sommer. Der Herbst geleitet eine stattliche Menge Farben in die Welt, ehe der schweigende Winter uns eine weiße Decke bringt. Überall gibt es Schönheit, wenn wir Schönes suchen.

Es herrscht eine genaue Ordnung im Weltall, deren wir uns bewußt werden. Die Tage kommen, und die Nächte folgen. Die Flut steigt und fällt regelmäßig, der Mondzyklus wiederholt sich exakt; die Jahreszeiten kommen und vergehen in der festgelegten Folge der Natur. Die Sterne am Himmel verfolgen die systematisch und genau festgelegten, sich wiederholenden Bahnen; die Planeten und ihre Satelliten halten sich genau an ihr Positionsverhältnis zu ihren Sonnen. Die Biologen sehen Wunder und die Schönheit der Pflanzen und des Tierlebens, und der Chemiker entdeckt die Geheimnisse der Elemente dieser Erde; aber ob ein Mensch wissenschaftlich ausgebildet ist oder nicht, so wird er doch eines ungeheuren Weltalls bewußt, worin eine komplizierte Genauigkeit in der ganzen Natur herrscht.

Wenn wir die Wunderdinge der Himmel und der Erde beobachten, können wir nur zu einem Schluß gelangen: diese sind die Wirkungen einiger großer Ursachen. Es kann keine Entwürfe geben ohne einen Entwerfenden, und nichts kann ohne einen Bauenden gebaut werden. Für jede Wirkung gibt es eine Ursache. Einer muß alles durch Seine Hand leiten, um das Weltall in seiner präzisen Ordnung zu halten. Sind wir gezwungen, das wirkliche Vorhandensein eines höchsten Wesens einzugestehen? Millionen Menschen in dieser Welt sind dieser tiefen und bleibenden Überzeugung.

Ist Gott die Schöpfung des Denkens der Menschen, oder ist der Mensch die Schöpfung Gottes? Die Menschen ringen mit vielen grundlegenden Fragen; aber die Frage, ob es Gott wirklich gibt oder nicht, muß den Vorrang erhalten. Die Methode, wie man diese Frage löst, unterscheidet sich von der wissenschaftlichen Forschung. Wir befassen uns dabei nicht mit einem Thema des materiellen Bereichs, sondern gehen dabei eher in den geistigen Bereich.

Um festzustellen, ob es Gott wirklich gibt, müssen wir den Weg verfolgen, den Er für diese Frage aufgezeichnet hat. Dieser Weg führt nach oben; es bedarf des Glaubens und der Anstrengung, und es ist keine leichte Methode. Aus diesem Grund widmen sich viele Menschen nicht der mühevollen Aufgabe, sich selbst zu beweisen, daß es einen Gott gibt. Im Gegenteil, viele schlagen den leichten Weg ein und bestreiten Seine Existenz oder bleiben nur bei dem zweifelnden Verfahren der Ungewißheit. Das sind die Atheisten, die Religionslosen, die Freidenker, Skeptiker und Agnostiker.

Die Methode der Untersuchung der meisten Themenkreise besteht darin, daß man seine Geschichte und alle bekannten Tatsachen erforscht. Falls wir mit der Geschichte beginnen und uns dem Anfang der bestbekannten alten Urkunden zuwenden, lesen wir folgende Worte: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde" (1. Mose 1:1). Diese Erklärung bildet die Grundlage des hebräischen Glaubens an die Schöpfung, daß die Erde nicht zufällig entstanden ist. Es ist die beabsichtigte Schöpfung eines höchsten Wesens für eine bestimmte und bedeutungsvolle Absicht.

Müssen wir diese Erklärung über die Schöpfung blindlings anerkennen? Der Schreiber dieser Worte in den fünf Büchern Mose war kein Augenzeuge des Schöpfers bei Seiner Arbeit; aber er hatte die gleiche gläubige Überzeugung, wie sie späterhin vom Verfasser des Briefes an die Hebräer durch folgende Worte ausgedrückt wurde: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht" (Heb. 11:1). Manchmal heißt Glaube, daß wir an die Wahrheit von etwas glauben, wobei die Beweise nicht ausreichen, um uns Wissen zu vermitteln. Wir müssen weiterhin gründlich prüfen und die Ermahnung befolgen: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da

anklopft, dem wird aufgetan" (Matth. 7:7, 8).
Nach der Verkündigung, daß Gott Himmel und Erde erschaffen hat, berichtet das Alte Testament, daß Gott mit unsern ersten irdischen Vorfahren, mit Adam und Eva, im Garten Eden sprach. Er gab ihnen Gebote und Er unterhielt sich mit ihnen. Es besteht kein Zweifel, daß Adam seine Nachkommen in den Sachen belehrte, die er durch direkte Offenbarungen von Gott empfangen hatte, und zwar acht Generationen bis zu Noahs Vater. Noah hatte eine direkte Verbindung zu Gott, und er belehrte zehn Generationen seiner Nachkommen. Gott erschien persönlich vor Abraham, der später lebte, und gleichfalls Isaak und Jakob. Moses wurde der Führer seiner Nachkommen, und wir erinnern uns der direkten Verbindung zwischen Gott und Moses. Darüber sind allen späteren Generationen die Berichte erhalten geblieben.
Auch das neue Testament berichtet über Gottes Erscheinen. Als Johannes Jesus getauft hat, kam eine Offenbarung: „Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" (Matth. 3:17). Und dann wieder bei der Verklärung auf dem hohen Berg: „ . . . da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!
Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken sehr" (Matth. 17:5, 6).
Das sind nur ein paar Beispiele für das häufige Erscheinen Gottes vor Seinen Kindern, wie es das Alte und das Neue Testament berichtet. Auch die heiligen Schriften der westlichen Halbkugel berichten über Gespräche mit Gott. Die Geschichte dokumentiert in reichem Maß, daß es Gott wirklich gibt, und zwar durch Seinen persönlichen Umgang von Anfang an mit den Menschen von Generation zu Generation.
Wir brauchen uns nicht nur auf die Geschichte verlassen, um Beweise zu finden, daß es ein höchstes Wesen gibt; auch die Vernunft gibt uns derartige Beweise. Ein altes Argument des Marktplatzes lautet, wenn man es in schlußfolgernde Weise umgestaltet: Alles, was erschaffen ist, hat einen Schöpfer. Die Erde ist erschaffen worden; darum muß die Erde einen Schöpfer haben. Wenden wir uns erneut dem Brief an die Hebräer zu; da erklärt der Verfasser in folgenden Worten, daß Gott der Schöpfer der Erde ist: „Denn ein jedes Haus wird von jemand erbaut; Gott aber ist's, der alles erbaut hat" (Heb. 3:4). Das sich bewegende Weltall und all seine Schönheit und seine Wunder versuchen uns zu lehren, daß Gott als der größte Schöpfer existiert.
Ein Gelehrter hat gesagt: „ . . . obgleich die Wissenschaft dies alles für den Menschen getan hat, so kann sie nicht das verrichten, was er allein für sich tun muß. Die Wissenschaft kann ihn belehren, aber nur der einzelne kann lernen; das heißt, das Lernen ist ein Vorgang des einzelnen, dem sich der Mensch persönlich widmen muß — niemand kann das für ihn tun. Keiner kann für jemand anders lernen.
Die Wissenschaft lehrt im allgemeinen, daß es einen Gott gibt, nicht wahr?; aber Ihn zu entdecken, das ist eine Aufgabe, die der einzelne erfüllen muß. Die Erklärung des Atheisten, daß es keinen Gott gibt, beweist nichts. Er mag aufrichtig glauben, daß wir keinen himmlischen Vater haben; aber er kann es bestimmt nicht *beweisen*, daß es diesen nicht gibt. Ja, wir wissen, daß er das nicht weiß; denn es gibt Menschen, die eindeutig bezeugen, daß sie es wissen" (Joseph F. Merrill, früheres Mitglied des Rates der Zwölf, THE TRUTH-SEEKER AND MORMONISM, S. 104 f).
Es ist gesagt worden, daß man Gott nicht mit den wissenschaftlichen Instrumenten oder mit der heutigen Elektronenphysik entdecken kann. Wer jedoch die Wahrheit sucht, kann nicht die verborgene Macht ignorieren, die unser Bewußtsein förmlich überwältigt, daß die Existenz eines höchsten Wesens offenkundig wird, wenn er nach der Ursache für die Wirkung forscht.
Dem Menschen ist der Wunsch angeboren, Gott anzubeten. In früheren Zeiten sagte Gott zu Israel: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir" (2. Mose 20:2, 3). In dieser Lehre herrscht die tiefe Wahrheit, die sich allenthalben in der heiligen Geschichte zeigt, daß niemand mehr als einen Gott anbeten kann. Wenn man einen Gott anbetet, so heißt das, daß wir nur eine höchste Loyalität in unserm Leben kennen. Wären wir uns eines Gottes bewußt, eines ewigen Vaters, dann wären wir
(Fortsetzung auf Seite 347)



Von der Schwäche zur Kraft

VON PRÄSIDENT HARTMAN RECTOR jun.
vom Ersten Rat der Siebzig
(Ansprache Präs. Rectors anläßlich der 140. Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage)

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe" und ist geneigt, Unheil zu erzeugen, „wie Funken hoch emporfliegen" (Hiob 14:1; 5:7).
Diese Worte des Propheten Hiob schmeicheln dem Menschen nicht sonderlich, aber sie entsprechen der Wahrheit. Sie zeigen nur zu treffend, wie der Mensch von Natur aus ist. König Benjamin fügte sein Zeugnis hinzu, als er sagte:
„Denn der natürliche Mensch ist ein Feind Gottes und ist es seit Adams Fall gewesen und wird es immer und ewig sein, wenn er nicht auf die Eingebungen des heiligen Geistes hört, den natürlichen Menschen ablegt und durch die Versöhnung des Herrn Jesus Christus ein Heiliger wird ..." (Mosiah 3:19).
Das ist ein starkes Zeugnis, das sich gegen den Menschen richtet; aber wenn man die Seiten der Geschichte sorgfältig durchliest, so bleibt uns wenig Zweifel an seiner Wahrheit. Die Unmenschlichkeit des Menschen an andern hat sich immer gezeigt, und wir erkennen sie auch jetzt überall.
Wie kann die gefallene menschliche Natur vom Bösen zum Guten gewandelt werden? Im Grunde genommen muß das die wichtigste Frage sein, der sich die Menschheit gegenübersieht. Alle andern Fragen scheinen zu verblassen und unbedeutend zu werden, wenn sie mit *dieser Frage* verglichen werden — weil der Mensch nicht *in* seinen Sünden erlöst werden kann. Und dennoch gibt es Menschen, die sagen: „Man kann die menschliche Natur nicht ändern." Diese Behauptung wird sehr häufig und leichtfertig aufgestellt. Natürlich ist sie falsch. Präsident David O. McKay hat 1945 etwas gesagt, was sich davon völlig unterscheidet: „Die menschliche Natur muß in der Zukunft in einem ungeheuren Ausmaß gewandelt werden, oder die Welt wird in ihrem eigenen Blut ertrinken."
Einerseits möchte der Mensch die Gebote Gottes halten und seinem Nächsten dienen; andererseits kann er nicht vergessen, was er für sich selbst tun möchte. Er möchte den Zehnten bezahlen; aber er denkt ständig dar-

an, was er für sich mit dem Geld kaufen könnte. Falls er aufhörte, sich zu überlegen, was er mit dem Geld des Herrn kaufen kann, hören die Versuchungen auf. Wenn er dem bösen Wunsch nicht mehr Nahrung zuführt, stirbt dieser. Aber natürlich geschieht es üblicherweise, daß wir dem bösen Wunsch gerade genug Nahrung zuführen, um ihn am Leben zu erhalten, und so bleiben wir in ständiger Unruhe.
Ich nehme an, daß wir alle bestimmte Schwächen haben, die uns daran hindern, geistig so eingestellt zu sein, wie wir es gern hätten. Ohne Zweifel sind Sie damit vertraut, wie wir uns jeden Tag hinknien und den Herrn bitten, Er möge uns „unsre Schwächen und Unvollkommenheiten" vergeben. Wir nennen sie Schwächen — ich weiß nicht, warum wir sie nicht so nennen, wie sie wirklich sind. Natürlich bitten wir den Herrn, Er möge uns unsre Sünden vergeben. Aber irgendwie wollen wir uns nicht gern mit Sünden in Verbindung bringen; darum nennen wir sie Schwächen. Ja, wir haben Schwächen. Wir alle haben sie, etwas, was uns veranlaßt, daß wir uns etwas wünschen, was uns nicht zuträglich ist.
Was meinen Sie, woher wir diese Schwächen bekommen? Falls Sie diese Frage einer Gruppe Heiligen stellen, werden Sie außerordentlich überrascht sein, wie viele unterschiedliche Antworten Sie auf diese bestimmte Frage bekommen. Einige sagen, daß *sie* für ihre *eigenen* Schwächen verantwortlich sind; nun, wenn man seine Schwächen behält, dann trifft das zu; aber das ist nicht der Ursprung, woher sie gekommen sind. Andre sagen, daß Schwächen erblich sind oder durch die Umwelt entstehen; in beiden Fällen schieben wir die Verantwortung andern zu, entweder unsern Eltern oder unsrer Umgebung. Diese beiden Quellen üben einen großen Einfluß auf uns aus; aber sie geben uns nicht unsre Schwächen. Andre hingegen mögen Luzifer, dem Teufel, die Schuld für ihre Schwächen zusprechen; sicher ist er immer bei seiner Arbeit, aber von ihm bekommen wir unsre Schwächen auch nicht. Woher kommen sie wirklich?
Der Herr gibt uns die Antwort auf diese Frage sehr eindeutig im Buch Mormon. Er sagt:
„Und wenn die Menschen zu mir kommen, dann werde ich ihnen ihre Schwachheit zeigen. Ich gebe den Menschen Schwachheit, damit sie demütig sein mögen; aber meine Gnade reicht für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, werde ich bewirken, daß schwache Dinge für sie stark werden" (Ether 12:27).
Woher bekommen wir also unsre Schwächen? Wir erhalten sie vom Herrn; der Herr gibt uns Schwächen, damit wir demütig werden. Dadurch werden wir belehrbar. Verstehen Sie mich nicht falsch — der Herr trägt nicht die Verantwortung für die Sünde; Er ist nur für unsre Schwäche verantwortlich. Es scheint, als ob alle Menschen Schwächen in irgendeiner Form haben - Charakterzüge, wodurch wir leichter einer bestimmten Versuchung unterliegen als einer andern. Lehi erklärt, daß Gott „alle Dinge erschaffen [hat], sowohl die Himmel als auch die Erde und alles, was darinnen ist; sowohl Dinge, die handeln, als auch Dinge, auf die eingewirkt wird.
Und nachdem er unsre ersten Eltern erschaffen hatte, dazu auch die Tiere des Feldes und die Vögel der Luft und kurzum alle Dinge, die erschaffen wurden, mußte notwendigerweise ein Gegensatz vorhanden sein, um seine ewigen Absichten in bezug auf den Zweck des Menschen zustande zu bringen, nämlich die verbotene Frucht im Gegensatz zum Baum des Lebens, die eine süß und andre bitter.
Daher gestattefe Gott der Herr dem Menschen, nach eigenem Ermessen zu handeln. Er könnte aber nicht so handeln, wenn er nicht von dem einen oder dem andern angezogen würde" (2. Nephi 2:14-16).
Darum bleibt es Ihnen überlassen, was Sie mit den Schwächen tun.
Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Es gibt drei unabhängge Grundsätze (Mächte): der Geist Gottes, der Geist des Menschen und der Geist des Teufels. Alle Menschen haben die Macht, dem Bösen zu widerstehen" (LEHREN DES PROPHETEN JOSEPH SMITH, S. 160). Aber wenn wir unsre Schwächen dem Satan gegenüber bloßstellen, so ist er schnell bei der Hand, um uns zu übervorteilen, indem er uns mit unserm Egoismus versucht.
Daß der Herr uns jedoch Schwächen gibt, ist eine Methode des Herrn, unsre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er sagt, das sei ein Mittel, wodurch Er uns demütig macht. Aber Er sagt auch, wenn wir zu Ihm kommen und an Ihn glauben, daß Er uns dann stark in allem macht, worin wir schwach sind. Ich weiß, das ist wahr. Es gibt unzählige Beispiele in der heiligen Schrift, welche diesen Grundsatz in lebhafter Weise darstellen — Alma und Mosiahs Söhne im Buch Mormon, Petrus und Paulus in der Bibel, um nur einige zu nennen. Alma beschäftigte sich damit, die Kirche in den Schmutz zu ziehen, bis er einem Engel begegnete, der ihm eine völlig andre Richtung gab. Dadurch wurde er einer der größten Missionare, worüber das Buch Mormon berichtet. Paulus war darauf bedacht, die Heiligen zu verfolgen, als er dem Herrn auf dem Weg nach Damaskus begegnete. Nach diesem Erlebnis wurde Paulus einer der größten Missionare, worüber die Bibel berichtet. Er erklärte seine Empfindungen mit folgenden Worten: „Alles vermag ich in dem, der mir Kraft gibt" (Phil. 4:13, wegen der wörtlicheren Übersetzung des englischen Textes haben wir die Übersetzung von Franz Sigge zitiert).
Ich habe in jetziger Zeit beobachtet, daß dieselbe Wahrheit noch in Kraft ist. Während ich einmal als Pfahlmissionsleiter diente, trafen sich die Missionare mit einem sehr guten Mann. Dieser war kein Mitglied der Kirche, aber er war mit einer guten Schwester, einer Heiligen der Letzten Tage, verheiratet. Dieser gute Bruder wollte sich der Kirche anschließen; aber er war ein Gewohnheitsraucher. Wiederholte Male hatte er versucht, das Rauchen aufzugeben; aber er sagte, er könne es nicht — er wäre eben zu schwach.
Sechs Pfahlmissionare hatten sich im Laufe der Zeit mit ihm getroffen; aber sie konnten ihm nicht helfen, daß er stark genug würde, um das Rauchen aufzugeben. Endlich fragten wir ihn unter dem Einfluß des Geistes, ob wir mit ihm fasten könnten, damit er diese Schwäche überwände. Er überlegte

(Fortsetzung auf Seite 336)



Man pflegte von einem Mormonen zu sagen, daß sein Wort ebensoviel wert sei wie sein Schuldschein. Wenn ein Mormone etwas versprochen hatte, konnte man sich darauf verlassen. Auch wenn das bedeutete, daß er Geld, Zeit oder Mühe opfern mußte, so konnte man sich auf ihn verlassen, daß er sein Versprechen einlösen würde, wenn er sein Wort gegeben hatte. Gilt das auch heute noch?

Ehrlichkeit kann vielerlei Gestalt annehmen, zum Beispiel, daß man einen ganzen Tag arbeitet, wenn man für einen Tag Arbeit bezahlt wird. Kann man jemand für ehrlich halten, der bei der Arbeit bummelt; der sich keine Mühe bei seiner Arbeit gibt; der Zeit im Waschraum verschwendet oder beim Wassertrinken oder der die Frühstückspause um 15 Minuten verlängert? Es ist leicht, eine Liste mit unehrlichen Gewohnheiten bei der Arbeit aufzustellen, wodurch dem Arbeitgeber Geld weggenommen wird. Wir können als Beispiele nennen, wenn jemand unnötige Privatgespräche übers Telefon führt, wenn er zu spät zur Arbeit kommt, wenn er Papier, Bleistifte, Briefmarken mit nach Hause nimmt oder wenn er persönliche Briefe bei der Firma frankieren läßt. Früher runzelte man die Stirn über derartige Gewohnheiten; aber heute sind sie allenthalben in der Welt verbreitet, und zwar mit der Entschuldigung, daß „jeder das tut". Es gibt jedoch eine Tatsache: daß *nicht* jeder das tut. Es gibt immer noch viele ehrliche Menschen in der Welt.

Zur Ehrlichkeit gehört mehr als materielle Dinge. Ehrlichkeit muß in der Familie herrschen. Der Mann muß seiner Frau gegenüber ehrlich sein, und die Frau muß ihrem Mann gegenüber ehrlich sein. Die Kinder müssen den Eltern ehrlich begegnen, und die Eltern müssen den Kindern gegenüber ehrlich sein. Zur Ehrlichkeit gehört Loyalität zur Familie, zu Freunden und Bekannten, zu Nachbarn, zur Wohngemeinde und zur Nation. Die Ehrlichkeit besteht aus einer unendlich großen Zahl kleiner Punkte, wodurch der Mensch vertrauenswürdig wird. Die Ehrlichkeit ist ein grundlegendes Prinzip, wenn wir den gütigen, liebevollen Vater im Himmel wirklich anbeten. *Ein* Grund, warum der Vater Seinen Sohn so sehr liebte, bestand darin, daß dieser vertrauenswürdig war. Jesus sagte:

„Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme.

Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wiederzunehmen. Solch Gebot habe ich empfangen von meinem Vater" (Joh. 10:17, 18).

Jesus gebrauchte die Macht, die Gott Ihm gegeben hatte, um andern zu helfen. Wie wunderbar wäre es, wenn das gleiche Zeugnis auf uns zuträfe, was unsern Umgang mit andern anbelangt! Wie wunderbar wäre es, wenn wir in gleicher Weise sagen könnten: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich das tue, was Er von mir getan haben möchte."

Ich wünsche aufrichtig, daß *alle* Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu den ehrlichen, vertrauenswürdigen Menschen dieser Welt gezählt werden können. Einige Mitglieder der Kirche erliegen der Welt, worin sie leben. Sie bekleiden sich mit ihrer Religion am Sonntag; aber sie vergessen diese, wenn sie ins Geschäftsleben eintreten. Da werden sie bei geschäftlichen Unternehmungen ebenso raffiniert und nicht vertrauenswürdig wie einige ihrer Kollegen. Sie können sowohl erfolgreich als auch ehrlich sein — ja, Sie können als ehrlicher Mensch erfolgreicher sein, als Sie es jemals sein können, wenn Sie selbstsüchtig und unehrlich sind.

Niemand wird als ehrlicher Mensch geboren. Niemand wird als unehrlicher Mensch geboren. Wir müssen belehrt werden, damit wir ehrlich sind. Wir müssen die Qual, die Sorgen und das unbehagliche Gefühl erleben, das Unehrlichkeit mit sich bringt, um zu wissen, daß „ehrlich wirklich am längsten währt". Der Prophet Alma hat seinem Sohn Corianton gesagt: „Siehe, ich sage dir, Sünde war *niemals* Glück-

Ehrlich währt am längsten

VON ÄLT. THEODORE M. BURTON
Assistent des Rates der Zwölf
(Ansprache des Ält. Burton anläßlich der 140. Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage)

seligkeit" (Alma 41:10; Hervorhebung durch den Verfasser). Unehrliche Menschen entdecken das bald. Unehrlichkeit ruiniert nicht nur ihr eigenes Leben, sondern sie bringt Schande und Ehrlosigkeit über ihre Familie. Unehrlichkeit bringt auch Schande und Ehrlosigkeit über die Menschen der Kirche, zu der sie gehören. Ob es uns gefällt oder nicht — bald werden wir alle über einen Kamm geschoren.

Es ist leicht, in Kleinigkeiten unehrlich zu sein. Wenige Menschen halten es für unehrlich, wenn sie einen Bleistift mit nach Hause nehmen. Die Kirche hat ungefähr 3 500 Angestellte. Wenn man fünf Cent für einen Bleistift rechnet, so würde sich der Verlust auf 175 Dollar belaufen, falls jeder einen Bleistift entwendet. Jemand, der es sich zweimal überlegte, ehe er 175 Dollar stiehlt, verliert vielleicht keine Sekunde Schlaf wegen des Gedankens, einen Bleistift zu entwenden. Aber trotzdem — wo will man es wagen, die Ehrlichkeit zu begrenzen? Kleinigkeiten ergeben zusammengerechnet bald große Summen. Ehe wir uns dessen bewußt werden, steigen wir zu größeren Sünden auf.

Lügt man, so mag das den Anschein einer Kleinigkeit haben; aber eine Lüge führt zur nächsten, bis der Ruf des Menschen vernichtet ist. Wird jemand erst einmal als Lügner, Betrüger oder Dieb bezeichnet, so erfordert es eine lange Zeit der Buße und Wiedergutmachung, ehe der Ruf wiederhergestellt ist, der so leicht durch unbedachte und gedankenlose Taten besudelt wird. Warum lernen wir nicht gleich Ehrlichkeit, solange wir doch lernen müssen, ehrlich oder unehrlich zu sein?

Ich wünschte, alle Jungen hätten eine Mutter gehabt, wie ich sie hatte. Eines Tages kam ich nach Hause und aß einen Apfel. Mutter fragte mich, woher ich ihn hatte. Ich sagte ihr, daß ich ihn gefunden hatte. Sie stellte bald fest, daß ich ihn in Mr. Goddards Lebensmittelgeschäft „gefunden" hatte. Mutter bestand darauf, daß ich ihn wieder hinbrachte. Ich ging dagegen an mit der Begründung, daß er schon zum Teil aufgegessen war. Aber auf ihr Drängen hin brachte ich den Rest des Apfels wieder Mr. Goddard. Voller Schamgefühl erzählte ich ihm, daß ich etwas aus seinem Geschäft gestohlen hatte. Er rief meine Mutter an, um ihr zu sagen, daß ich den Apfel zurückgebracht hatte. Er sagte, er hätte gesehen, wie ich ihn genommen hatte; aber es war so eine Kleinigkeit, daß er sich nicht damit weiter abgeben und etwas darüber sagen wollte. Für meine Mutter war das keine Kleinigkeit. Sie liebte uns zu sehr, als daß sie einen Dieb in der Familie haben wollte.

Es gibt ein Phänomen, das unehrliche Menschen begleitet. Es dauert nicht lange, da werden sie sehr kritisch und neigen dazu, Fehler zu finden an Führern, die ihre Aufmerksamkeit auf ihre Unredlichkeit lenken wollen. Statt Buße zu tun und ihr Leben zum Guten zu wandeln, neigen sie dazu, ihre eigenen Missetaten zu rechtfertigen, indem sie bei ihren Führern nach Fehlern suchen. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt:

„Ich will Ihnen einen der Schlüssel zu den Geheimnissen des Reiches geben. Es ist ein ewiger Grundsatz, der von Ewigkeit her mit Gott bestanden hat: der Mensch, der aufsteht, um andere zu verdammen; der an der Kirche Fehler findet und sagt, sie sei vom rechten Weg abgewichen, wogegen er gerecht sei — von diesem Menschen können Sie mit Bestimmtheit wissen, daß er in großer Gefahr ist abzufallen. Wenn er nicht Buße tut, wird er abfallen, so wahr der Herr lebt" (LEHREN DES PROPHETEN JOSEPH SMITH, ausgewählt und geordnet von Joseph Fielding Smith, S. 131).

Eine andre unbezweifelbare Wahrheit ist die Tatsache, daß Gott die Rechtschaffenen segnet. Oft vergessen wir Ihn in dem Augenblick, wo Er uns überreichlich mit Segnungen überschüttet, weil wir Seine Unterstützung nicht länger mehr benötigen. Ich hoffe, daß wir bei unserm gegenwärtigen Reichtum unsern Schöpfer nicht vergessen oder die angewandte Ehrlichkeit und Redlichkeit, die uns zu dem

gemacht haben, was wir heute sind. Helaman, ein großer Prophet aus dem Buch Mormon, hat geschrieben: „... sehen, wie falsch und unbeständig das Herz der Menschenkinder ist; ja, wir können sehen, daß der Herr in seiner großen, unendlichen Güte die segnet und gedeihen läßt, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

Weiter können wir sehen, daß sie gerade dann, wenn er sein Volk gedeihen läßt, ... gerade dann verstocken sie ihr Herz und vergessen den Herrn, ihren Gott, und treten den Heiligen mit Füßen — und zwar, weil ihnen alles so leicht gelingt und es ihnen so sehr gut geht...

Ja, wie schnell blähen sie sich im Stolz auf...; und zögernd erinnern sie sich des Herrn, ihres Gottes und befolgen sie seinen Rat; ja, wie zögernd sie auf den Pfaden der Weisheit wandeln!" (Hel. 12:1, 2, 5).

Wäre es nicht klug, wenn wir unsre Gewohnheiten prüften, um zu erkennen, auf welchem Pfad wir wandeln? Ist *unser* Wort ebenso wertvoll wie *unser* Schuldschein? Sind wir im Umgang mit andern ehrlich, selbst bei Kleinigkeiten?

Nur weil wir Heiligen der Letzten Tage in der jetzigen Welt leben, die sich durch raffinierte und unehrliche Praktiken auszeichnet, so ist das keine Entschuldigung dafür, daß auch wir nicht vertrauenswürdig sind. Weil andre lügen, gibt das uns keine Entschuldigung, unehrlich zu sein. Im Gegenteil, wir müssen in der Rechtschaffenheit führend sein, damit andre den Pfad der Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit erkennen, der in die Gegenwart Gottes des ewigen Vaters zurückführt. Uns ist die Kraft des Priestertums gegeben worden, damit wir Führer sind. Wer dieses Priestertum trägt, muß eine Stütze der Ehrlichkeit und der Tugend in jeder Bedeutung dieses Wortes sein. Der Apostel Petrus sprach zu den Priestertumsführern auf folgende Weise:

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; Liebe Brüder, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten,

und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch Böses reden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn er alles ans Licht bringt" (1. Petrus 2:9, 11, 12).

Als Kinder Gottes muß unser Leben angefüllt sein mit guten Werken, ehrlichen Gepflogenheiten und aufrichtigen Tugenden, wodurch sich die Kinder Gottes auszeichnen. Wenn wir den Namen Jesus Christus auf uns nehmen, dann tragen wir die Verantwortung, diesen erhabenen Namen sogar mit unserm Leben zu beschützen.

Versagen wir darin, den königlichen Namen in Ehren zu halten, den wir als Christen tragen, so hieße das, daß wir *den Gott*, dem wir uns angeschlossen haben, der Lächerlichkeit und der Schande aussetzen. Tatsächlich kreuzigen wir Ihn erneut vor der Welt.

Nun wissen wir, daß diese Dinge wahr sind. Wie Amulek aus alter Zeit sind wir eines Besseren belehrt, aber oft wollen wir nicht hinhören. Amulek hat folgendes gesagt:

„... verstockte ich mein Herz, denn ich wurde oft gerufen und wollte nicht hören; deshalb kannte ich diese Dinge, und doch wollte ich *nichts* wissen; und so fuhr ich fort, mich in der Bosheit meines Herzens gegen Gott zu empören..." (Alma 10:6; Hervorhebung durch den Verfasser).

Sie wissen, wie auch ich es weiß, daß Gottes Verfahren nicht fehlschlagen wird. Seine Absichten werden verwirklicht, und Er wird uns von unsern Sünden erlösen, wenn wir unser Herz nicht gegen Ihn verstocken.

Dies ist Gottes Werk. Wir sind Gottes Kinder, und wir dürfen Ihn nicht enttäuschen. Laßt uns alle dann diejenigen Lehren beachten, von denen wir tief im Herzen wissen, daß sie wahr sind. Es wird Zeit, daß wir uns daran erinnern, daß Jesus wirklich der Christus, der lebende Sohn des lebenden Gottes ist. Er ist der Erlöser und Heiland dieser Welt. Ich lege im Namen Jesu Christi mein persönliches Zeugnis ab, daß Seine Lehren göttlich sind und daß Seine Sache rechtschaffen ist. Amen. O

Steine und Stecken wirft man nur an fruchttragende Bäume. Laadi

Tadel ist oft nützlich, Lob oft trügerisch. Winston Churchill

Kein Mensch ist frei, der nicht Herr seiner selbst ist. Epictetus

Erfahrung ist etwas, das man zu besitzen meint, bis man von ihr mehr bekommt. Burton Hillis

Da, wo keine Genügsamkeit ist, kann auch keine Sparsamkeit sein. Disraeli

Wenn du jemand einen Berg hinaufhelfen willst, mußt du selber dem Gipfel näher sein. Sel.

Der Vorzug eines guten Gedächtnisses hat seine Grenze, denn Versöhnung bedingt vergessen.
Prof. K. F. H. Marx, Ärztlicher Katechismus 1876

Ein großer Teil der Tugend besteht aus guten Gewohnheiten. Paley

Wenn gute Samen auf guten Grund gestreut werden, werden sicher einige von ihnen aufgehen. Sel.

Die Welt ist gutartig gegen Menschen, die gutartig sind. Thackeray

PRÄSIDENT N. ELDON TANNER
von der Ersten Präsidentschaft

Laßt uns mutig sein

Seit meinen frühesten Erinnerungen habe ich versucht, mich durch eine beliebte Schriftstelle leiten zu lassen, die mein Vater mich als Junge noch gelehrt hat; und seit der damaligen Zeit scheint es, daß keine Ansprache oder keine kirchliche Abhandlung von mir ohne sie vollständig sei:

... Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles [damit sind die weltlichen Dinge gemeint, die zu unserm Nutzen dienen] *zufallen* (Matth. 6:33).

Für mich ist das ein Faktor, der zum Erfolg auf jedem Gebiet beiträgt; und ich habe immer darauf bestanden, daß ein Mensch, der diese Ermahnung beachtet, glücklicher und erfolgreicher sein wird als jemand, der irgendeinen andern Verhaltenskodex befolgt.

Wir dürfen niemals vergessen, daß uns allen gestattet worden ist, auf diese Erde zu kommen und uns des Zustandes der Sterblichkeit zu erfreuen, damit wir uns auf den Zustand der Unsterblichkeit und auf das ewige Leben bei unserm himmlischen Vater vorbereiten können.

Wie können wir das aber erreichen? Zuerst müssen wir das Evangelium und die Bedingungen verstehen, wie wir diese große Segnung erlangen können. Um das Evangelium zu verstehen, müssen wir lernen, Gott zu erkennen und Seine Gebote zu halten. Wir müssen Seinen Sohn Jesus Christus als Heiland der Welt und als unsern Erlöser anerkennen, und wir müssen Seine Lehren annehmen und danach leben. Er hat uns gesagt, das erste und größte Gebot sei, daß wir Gott, den Herrn, von ganzem Herzen lieben, und das zweite Gebot sei, daß wir unsern Nächsten lieben wie uns selbst.

Wie uns das Gleichnis vom guten Samariter mitteilt, sind alle Menschen unsre Nächsten. Falls wir also unsre Mitmenschen lieben wie uns selbst, möchten wir deshalb, daß sie sich der gleichen Segnungen erfreuen wie wir. Weil unsre größten Segnungen dem Evangelium entspringen, muß unser innigster Wunsch sein, das Evangelium unsern Nächsten mitzuteilen.

Als ich über die Westeuropäische Mission präsidierte, arbeiteten wir nicht nur mit unsern Missionaren, sondern wir konnten auch mit den Soldaten Umgang pflegen. Wir hielten eine Konferenz in Berchtesgaden ab, welcher diese Männer mit ihrer Frau und ihren Kindern beiwohnten — und zwar mehr als tausend. Es war sehr anregend, diese jungen Männer zu hören, als sie die Wahrheit des Evangeliums bezeugten. Diese Männer waren allenthalben in der Welt stationiert gewesen, wo es oft nur ein, zwei oder ein Dutzend Mitglieder der Kirche in ihrer Gruppe gab. Diese Zeugnisse hatten es ihnen ermöglicht, aller Opposition, allen Versuchungen zu widerstehen und zu sagen, daß sie sich des Evangeliums von Christus nicht schämten. (Siehe Römer 1:16.) Ich bin überzeugt, daß ihre Zeugnisse ihnen auch geholfen hatten, die Be-

schwerden und Leiden zu ertragen. Ein Soldat, der eine Vollzeitmission in Frankreich erfüllt hatte, sagte, daß er während eines Teils von einem Jahr Militärzeit mehr Bekehrte getauft hatte, als er während der zweieinhalb Jahre als Vollzeitmissionar in Frankreich getauft hatte.

Ein andrer junger Mann, ein Arzt, erzählte von einer Reise, die er und andre in ein Land unternommen hatten, wo der Reiseführer ihnen die Tugenden der Regierung lobend aufzählte, ferner welche Fortschritte sie gemacht hatten usw. Als sie Aufenthalt machten, um zu essen, sprach der Reiseführer nicht. So wandte sich der junge Arzt an ihn und sagte:

„Wir haben hier 45 amerikanische Touristen. Sie gehören verschiedenen Kirchen an. Unter ihnen gibt es Katholiken, Presbyterianer, es gibt unter ihnen Methodisten und andre. Obgleich wir nicht dasselbe glauben, verstehen wir uns gut, und wir lieben uns gegenseitig. Ich bin Mormone. Ich glaube an Gott, den ewigen Vater, und an Seinen Sohn Jesus Christus und daran, daß Sie dem Menschen erscheinen und ihn belehren und seine Gebete hören und diese beantworten."

Er erzählte der Gruppe Anwesender Joseph Simth' Geschichte und wie dieser in den Wald ging, um zu beten, und wie das Evangelium wiederhergestellt worden war. Dann sagte er uns:

„Und sie hörten mir zu, und ich wollte mich in die Lage versetzen, daß, wenn diese Leute vor der Richterschranke stehen, sie niemals sagen können: ‚Ich habe niemals etwas über die Wiederherstellung des Evangeliums gehört', weil ich es ihnen erzählt habe, und ich sagte es ihnen klar und eindeutig, woran wir glauben."

Er erzählte von einem andern Vorfall, als ein junger Mann in sein Büro kam und er diesen nach seinem Namen fragte. Als der junge Mann sagte, sein Name sei Smith, fragte der Arzt ihn: „Sind Sie mit Joseph Smith verwandt?" Und daraufhin fragte der Mann ahnungslos: „Wer war Joseph Smith?"; da nahm der Arzt diese günstige Möglichkeit wahr und erzählte ihm Joseph Smith' Geschichte und auch, wie das Evangelium wiederhergestellt worden ist.

Laßt uns aufgrund der Kraft unsrer Überzeugungen mutig sein. Wir wollen unser Zeugnis ablegen, und zwar überall und immer, wenn wir es können. Wir wollen für uns selbst erkennen, daß das Evangelium wahr ist, daß es Gott wirklich gibt und daß Sein Sohn Jesus Christus eine göttliche Mission erfüllt hat. Laßt uns der Welt erzählen, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war und daß Joseph Fielding Smith als heutiger Präsident der Kirche der Prophet des Herrn ist; daß er die Arbeit der Kirche Jesu Christi leitet und daß Jesus Christus der wichtigste Eckstein ist.

Wenn wir unter Seiner Weisung vorangehen und voll Liebe und Einigkeit zusammenarbeiten, wächst das Reich; und die heilige Schrift sagt voraus, daß das Reich Gottes die ganze Erde füllen wird. Während wir helfen, das Reich zu errichten, bereiten wir uns darauf vor, ein Teil davon zu sein und uns der Mitgliedschaft darin zu erfreuen. ○

(Fortsetzung von Seite 331)

sich das Anerbieten und stimmte unserm Vorschlag bei. Wir fragten ihn dann, ob er *zwei Tage lang* fasten würde. Er war damit einverstanden, und so begann das Fasten. Die sechs Pfahlmissionare, der Bruder, der rauchte, und seine Frau fasteten.

Nach dem Fasten trafen wir uns alle bei ihm zu Hause. Wir knieten uns alle mit ihm im Wohnzimmer hin, und jeder sprach nacheinander ein Gebet. Im Grunde genommen waren die Gebete ziemlich einheitlich: sie besagten, der Herr möge dem Bruder den Wunsch nehmen, daß er rauchen möchte. Er betete als letzter, und dann stand er auf und verkündete: „Ich habe nicht mehr den Wunsch zu rauchen." Er hat bis heute nicht mehr geraucht. Seit damals hat er in der Bischofschaft seiner Gemeinde gedient, und jetzt gehört er zur Pfahl-GFV-Leitung. Er ist heute standhaft im Glauben, ein wirklicher Diener des Herrn. Der Herr hat ihm buchstäblich seine Schwäche genommen und machte aus ihm statt dessen eine mächtige Stütze.

Falls wir also eine Schwäche haben, sollen wir nicht verzweifeln; wir sollen sie nicht vernachlässigen, sondern wir sollen uns darüber Sorgen machen. Wenn wir es recht verstehen, so zeigt es uns die Stelle, worin der Herr große Leistungen von uns erwartet. Und wir werden das auch schaffen, weil der Herr uns stark macht; unsre Schwäche wird der stärkste Zug in unsrer Personalität, wenn wir uns dem Herrn demütig nähern und an Ihn glauben. Er vergibt uns nicht nur, sondern Er segnet uns sofort. Wir haben neues Vertrauen, eine neue Sicht, neue Horizonte — wir sind neugeboren.

Der Prophet Mormon erklärte sehr schlicht, was ich gern als die Voraussetzungen für das Vollbringen von Wundern bezeichne. Es ist im 3. Nephi niedergeschrieben, im 8. Kapitel und im 1. Vers: „Und unserm Bericht zufolge, und wir wissen, daß er wahr ist, denn sehet, ein gerechter Mann führte ihn — denn er tat wirklich viele Wunder im Namen Jesu; und niemand konnte ein Wunder im Namen Jesu tun, wenn er nicht gänzlich von Sünde rein war."

Also ist das die Voraussetzung: wir müssen gänzlich von Sünde rein werden. Als ich diese Schriftstelle zum erstenmal las, hatte ich den Wunsch zu sagen: „Es lebe die Buße!"; denn wenn es keine Buße gäbe, dann könnten keine Wunder getan werden.

Aber der Herr hat dem Menschen die Buße gewährt. Ich bin überzeugt, daß die Buße ungefähr zu 90 Prozent vom Herrn und ungefähr 10 Prozent vom Menschen kommt. Nephi geht noch weiter und sagt: „ . . . denn wir wissen, daß wir aus Gnade selig werden nach allem, was wir tun können" (2. Nephi 25:23). Jedoch ist die Rolle des Menschen am dringendsten und am wichtigsten, weil sie zuerst kommt; er muß sich der Buße voll hingeben und aufrichtig sein. Eine alte hebräische Schrift besagt: „Zuerst muß sich unten etwas rühren, ehe sich oben etwas rührt." Das bedeutet, daß die Buße bei uns, den Sterblichen, beginnen muß. Oft sagen wir, daß wir den Herrn erwarten, obgleich Er tatsächlich auf uns wartet.

„Daran könnt ihr erkennen, ob ein Mensch für seine Sünden Buße getan [hat]: sehet, er wird sie bekennen und ablegen" (LuB 58:43). ○

DER kleine STERN

KINDERBEILAGE FÜR NOVEMBER 1970

Terry Zu-klein und der erste Schultag

VON KATHLEEN C. PHILLIPS (Illustration von Judy Capener)

Terry saß auf der Treppe vor dem Haus und hatte großes Mitleid mit sich. Es war der erste Schultag, und all seine Freunde waren wieder zum Unterricht gegangen. Nur Terry war der einzige, der zu Hause bleiben mußte.

„Du bist noch zu klein, um zur Schule zu gehen", hatte Robbie, sein großer Bruder, ihm gesagt.

„Du kannst nächstes Jahr hingehen, aber noch bist du zu klein", hatte sein größter Bruder John hinzugefügt. Und dann sind sie zur Schule gegangen und ließen Terry allein zurück. Er dachte, daß es in der Schule spannend sein muß. Jetzt gab es für ihn in der Nachbarschaft nichts zu tun. Er war zu klein; zu klein, um zur Schule zu gehen; zu klein, um irgend etwas Wichtiges zu tun.

Terry stand auf: „Ich geh' mal zur Ecke", rief er seiner Mutter zu.

„In Ordnung", antwortete sie, „aber geh nicht über die Straße."

„Das tu' ich auch nicht", sagte Terry, und er wußte, daß seine Mutter beinah hinzugefügt hätte: „Du bist zu klein."

Terry ging langsam den breiten Bürgersteig entlang. Die Umgebung schien sehr still zu sein, aber als er an Greg Reillys Haus vorbeiging, kam Gregs neues Hündchen „Fröhlich" zum Zaun gerannt und sprang hoch, bellte und wedelte mit dem Schwanz.

„Guten Tag, Fröhlich", sagte Terry.

Mrs. Reilly kam um die Ecke des Hauses. „Ach, Terry", sagte sie, „würdest du gern hereinkommen und mit Fröhlich eine Weile spielen? Er fühlt sich heute morgen so einsam, weil alle Kinder wieder in der Schule sind."

Da rannte Terry auf dem Hof herum, spielte mit Fröhlich Kriegen und Ball und ein Spiel, wobei er Fröhlich hinderte, ihm einen Stock wegzunehmen, bis der müde kleine Hund schließlich gähnte und sich in einer sonnigen Ecke zusammenrollte, um zu schlafen.

Als Mrs. Reilly Terry vorn bei der Zauntür herausließ, sagte sie: „Weißt





du, Terry, ich freu' mich, daß du noch nicht groß genug bist, um zur Schule zu gehen. Fröhlich gebrauchte heute bestimmt jemand, der an diesem Morgen mit ihm spielte."

Als Terry an dem Haus von Familie Hale vorbeiging, sah er, wie Mrs. Hale hinten auf dem Hof Wäsche aufhängte. Sally, ihr Baby, saß in der Sportkarre, schlug mit den Beinen aus, winkte mit den Armen und machte viel Lärm. Terry konnte nicht erkennen, ob Sally lachte oder weinte, so ging er auf den Hof und sah nach ihr. Eine Plastikpuppe lag auf dem Gras. Terry nahm sie hoch und gab sie dem Baby. Sofort hörte sie mit dem Lärm auf, sah Terry an und lächelte. Auch Mrs. Hale lächelte.

„Nun, Terry", sagte sie, „du hast dafür gesorgt, daß Sally nicht mehr weint. Sie möchte, daß jemand ihr Spielzeug aufhebt, wenn sie es heruntergeworfen hat. Sie mag das Spiel gern; aber ich muß die Wäsche aufhängen."

Also blieb Terry dort und hob Sallys Puppe und Klapper und Plastikkugeln sofort hoch, wenn sie diese heruntergeworfen hatte. Es war ein schönes Spiel, und ehe Terry sich dessen bewußt war, hatte Mrs. Hale alle Wäsche aufgehängt.

„Danke, Terry", sagte Mrs. Hale ihm. „Sally vermißt die Kinder jetzt, wo sie wieder in der Schule sind. Ich freu' mich, daß du noch nicht zur Schule gehst. Ich hoffe, du kommst wieder, um mit Sally zu spielen."

An der Ecke bei Familie Walkers Haus machte Terry kehrt und wollte wieder die Straße zurückgehen. Je-

mand rief: „Terry, Terry"; so blieb er stehen.
Mrs. Walker stand im Hauseingang. „Terry", sagte sie, „deine Mutter wollte heute ein neues Rezept für Plätzchen ausprobieren. Würdest du es ihr von mir geben?"
Als Terry die Karte mit dem Rezept entgegennahm, sagte Mrs. Walker: „Ich freu' mich, daß wenigstens noch ein Junge hier in der Gegend ist, der den Menschen Wege abnehmen und ihnen helfen kann. Es ist gut, daß du noch nicht groß genug bist, um zur Schule zu gehen, Terry."
Terry ging nach Hause zurück und dachte über die Worte nach, die Mrs. Walker gesagt hatte.
Als er später, noch am Morgen, wieder auf der Treppe vor dem Haus saß, dachte er noch mehr darüber nach. Er war zu klein, um einiges zu tun, zum Beispiel, um zur Schule zu gehen; aber es gab andre Dinge, wofür er gerade groß genug war, um sie zu tun, einige sehr wichtige Sachen. Er half Fröhlich, daß dieser sich nicht einsam fühlte; er half Mrs. Hale mit Sally, und er hatte Mrs. Walkers Rezept für Plätzchen hergebracht.
Und als er auf den Stufen saß und den würzigen Geruch vom Backen der Plätzchen roch, dachte Terry an etwas andres.
„Mutti", rief er, „bist du nicht froh, daß ich hier zu Hause bin, um dir zu helfen?"
„Bestimmt", versicherte ihm seine Mutter. „Möchtest du mir jetzt helfen?"
„Ja." Terry stand auf. „Ich glaube, ich kann dir jetzt helfen, die neuen Plätzchen zu probieren." ○





DAVID, der junge Hirte

VON DOROTHY O. BARKER
(Illustration von Trav Winn)

David liebte sein ruhiges Hirtenleben. Während der langen Tage konnte er gründlich nachdenken und schöne Musik machen, indem er auf der Harfe spielte und vor sich hinsang, während die Lämmer blökten und die Schafe friedlich um ihn herum grasten.
Seit dem Tag, als der Prophet Samuel nach ihm gesandt und ihm das Haupt mit Öl gesalbt hatte, hatte Da-

vid über Gott nachgedacht, der diese schöne Welt erschaffen hatte. Gott schien ihm jetzt so nahe zu sein. Die glühende Sonne, die starken Winde und die unbeweglichen Berge: alles berichtete ihm von dem mächtigen und unwandelbaren Gott, der wie ein liebender Vater über Sein Volk wacht.

Eines Tages eilte ein Diener dann wieder herbei, um David von den Bergen mitzunehmen. David mußte seine Harfe mitbringen und sofort zum König Saul kommen, der krank und sehr unglücklich war; er dachte, daß Musik seine unruhigen Gedanken besänftigen könnten.

David war aufgeregt, als er sich in der Gegenwart des großen Kriegers und Königs befand — aber wie finster sah der König aus, wie trübsinnig. David nahm die Harfe und begann zu spielen; er sang seine Lieder über den Himmel und die Berge, die Zedern, die umherspringenden Lämmer. Nach einer Weile tröstete die liebliche Musik des Königs trauriges Herz, so daß er aufstehen und zu seinem Heer zurückkehren konnte.

Die Männer Israels hatten ihr Lager auf der einen Seite des Berges, und die Philister waren auf dem gegenüberliegenden Berg. Ein kleiner Bach schlängelte sich durch das Tal zwischen ihnen, und beide Heere waren jetzt zum Kampf bereit.

Jeden Tag schickten die Philister ihren Helden, den Riesen Goliath aus Gath, vollbewaffnet und mit einem Schildträger vor ihm auf den Bergabhang; von dort rief er über das Tal: „Erwählt einen unter euch, der zu mir herabkommen soll. Vermag er gegen mich zu kämpfen und erschlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein; vermag ich aber über ihn zu siegen und erschlage ich ihn, so sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen" (1. Sam. 17:8, 9).

Die Heere Israels zitterten, wenn sie diese Worte hörten, und keiner war tapfer genug, um mit diesem Riesen, dem Philister, allein zu kämpfen.

Eines Morgens kam David in das Lager, um nach seinen Brüdern zu sehen. Er hörte Goliaths Stimme über das Tal hinwegdonnern, und er fragte seine Brüder, wer die Herausforderung annehmen würde. Er war überrascht, als er hörte, daß alle Männer Israels sich fürchteten. Da sagte David, daß er hingehen und mit dem Philister kämpfen würde.

Dann wurde David sofort zum Zelt des Königs geführt; aber als König Saul den jungen Hirten sah, da sagte er freundlich: „Du kannst nicht hingehen, um mit diesem Philister zu kämpfen; denn du bist zu jung dazu, dieser aber ist ein Kriegsmann von Jugend auf" (1. Sam. 17:33).

David sagte aber König Saul, daß er die Schafe seines Vaters gehütet habe, und ein Löwe oder ein Bär kam und nahm ein Lamm von der Herde weg. Er lief ihm nach und rettete das Lamm; und als das räuberische Tier ihn ansprang, tötete er es. „Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister" (1. Sam. 17:37).

„Geh hin", sagte der König, „der Herr sei mit dir!"

David weigerte sich, den Helm, das Schwert und das Schild anzunehmen, die der König ihm anbot; denn sie


TRAV

waren zu schwer für ihn. Nur seinen Stab, die Hirtenschleuder und fünf glatte Steine, die er aus dem Bach nahm, hatte er bei sich — sonst war er unbewaffnet. David schritt kühn voran auf den Riesen zu.
Goliath war zornig, als er sah, daß die Männer Israels ihm nur einen jungen Hirten entgegengesandt hatten. „Bin ich denn ein Hund, daß du mit Stekken zu mir kommst?" rief er. (1. Sam. 17:43.)
„Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Spieß", rief David, „ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heerscharen! ... Heute wird dich der Herr in meine Hand geben, daß ich dich erschlage, ... damit alle Welt innewerde [erkenne], daß Israel einen Gott hat" (1. Sam. 17:46).

Dann lief David ohne Furcht auf den Riesen zu. Er legte einen kleinen Stein in die Schleuder und ließ ihn nach vorn schnellen, wobei er so sorgfältig zielte, daß der Stein den Philister traf und sich tief in seine Stirn vergrub. Goliath fiel schwer zu Boden. Als das Heer der Philister sah, daß ihr Held tot war, schrien sie vor Schrekken und flüchteten in ihr eigenes Land, wobei sie ihre Zelte zurückließen.
David wurde der Held des Volkes Israel. Man erlaubte ihm nicht, zu seiner Herde Schafe zurückzukehren. Er erhielt eine hohe Stellung im Heer, und alle lobten ihn, sie erwiesen ihm Freundschaft und sangen Lieder über ihn.

O

Welcher Vogel trägt einen Kamm auf seinem Kopf? Du kannst zwei dieser Vögel erkennen, wenn du die mit einem Punkt gekennzeichneten Formen ausfüllst.



Der Präsidierende Bischof spricht zur Jugend über:

Der Zehnte

Die heutige Jugend möchte immer Vernunftgründe für das, was von ihr verlangt wird. Dieser Wunsch, das „Warum?" zu erkennen, kann — wenn man ihn passend einsetzt — zu einem starken, aufbauenden Charakterzug werden; es ist ja so wichtig, daß man, der richtigen Einsicht folgend, recht handelt.

Präsident David O. McKay hat uns das folgende empfohlen: „Man darf mit dem Zehnten nicht ein selbstsüchtiges Ziel verfolgen. Zahlt jemand den Zehnten nur, damit sein Name in den Berichten steht, so wird er natürlich seinen Lohn empfangen: sein Name wird im Bericht zu finden sein. ‚Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin' (siehe Matth. 6:2, 5, 16), wie jener Mann, der betete, damit er von den Menschen gesehen und gehört würde. Aber auch der, der gibt, weil er anderen gern helfen und eine gerechte Sache unterstützen will, wird seinen Lohn empfangen; denn in der Tat erwirbt er sich durch das Geben etwas. Wenn er sein Leben um Christi willen verliert, wird er es wiederfinden."

Im allgemeinen rücken die Menschen nur sehr zögernd mit ihrem Einkommen heraus. Man kann das besser verstehen, wenn man sich vorstellt, daß der Mann einen Großteil seines Lebens mit Geldverdienen verbringt, damit er sich und seine Familie erhalten kann. Junge Männer und Frauen, die erst zu verdienen begonnen haben, sind oft überrascht, welchen Aufwand an Zeit und Kraft es erfordert. Strengt sich jemand beim Geldverdienen sehr an, so empfindet er es möglicherweise so, als gebe er einen Teil seiner selbst, wenn er einen Beitrag leistet.

Wie können wir unsere Liebe zum Herrn und zu Seiner Kirche besser beweisen als dadurch, daß wir etwas geben, das tatsächlich ein Teil von uns ist — das Ergebnis großer Bemühungen? Es ist sehr schön, daß wir dazu in der Lage sind.

Die zehn Prozent unseres Einkommens, mit denen wir den Zehnten begleichen, gewährleisten die Bezahlung der Betriebskosten unserer Kirche. Mit den Zehntengeldern werden Kirchen und Tempel gebaut, wo wir Gott verehren und heilige Handlungen vollziehen. Der Zehnte ermöglicht die Rückreise der Missionare nach Vollendung ihrer Dienstzeit. Mit dem Zehnten werden die Bildungsmittel der Kirche finanziert — eine Universität, Hochschulen, religiöse Institute, Seminare.

Außer dem Segen des Wissens um die Finanzierung solch wertvoller Hilfsdienste erlangen wir noch geistigen Gewinn, der sich aus dem Halten jedes Gebots ergibt. Der Herr benötigt unser Geld bei weitem nicht so sehr wie wir seine Segnungen.

Das Zehntenzahlen ist ein äußerst nützliches Hilfsmittel auf dem Weg zur Bescheidenheit, einer heutzutage sehr seltenen Tugend. Wenn wir den Zehnten aus dem richtigen Beweggrund zahlen — weil wir den Herrn lieben und beim Aufbau Seines Reiches auf dieser Erde mithelfen wollen —, dann machen wir einen Schritt in Richtung Bescheidenheit. Ein anderer Charakterzug, die Selbstlosigkeit, ist heute ebenfalls sehr knapp; auch dafür ist das freudvolle, dankbare Zehntenzahlen eine ausgezeichnete Übung.

Ein edles Herz wird vorhandenen Zweifel immer zugunsten des Herrn auslegen. Früher, als der Zehnte manchmal in Sachwerten beglichen wurde, ergaben sich daraus oft Fragen, vor allem bei Jugendlichen. Es gibt die Geschichte von einem Vater, der seinen Söhnen den Auftrag gab, den zehnten Teil des besten Heues aufzuladen und als Zehnten zum Lagerhaus des Bischofs zu fahren. Die Jungen, die das Heu mähen und lagern geholfen hatten, protestierten: „Warum sollen wir das beste nehmen? Warum dürfen wir das Heu nicht so nehmen, wie's gerade kommt?"

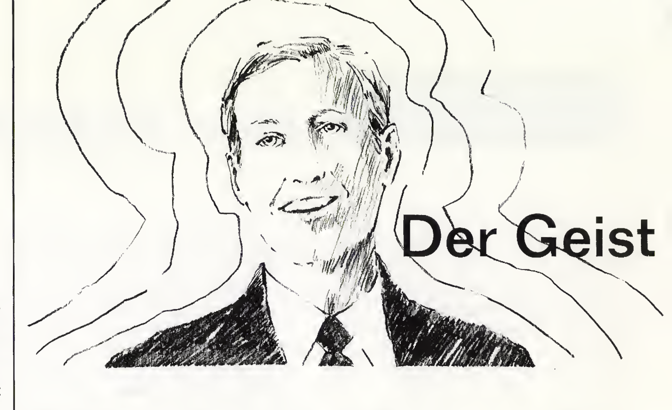
Die Antwort des Vaters gebot jedem weiteren Argument Einhalt: „Als Mutter und ich um Kinder beteten, haben wir den Herrn um die allerbesten gebeten, die Er hatte, und Er hat sie uns gegeben."

Es gibt so viele Möglichkeiten, Geld loszuwerden; eine wertvolle Lektion für jede Altersstufe ist die Erfahrung, wofür man es am besten ausgibt. Jeder, der seinen Zehnten erst nach Begleichung aller anderen Kosten zu bezahlen versuchte, hat erfahren, daß es nach diesem Verfahren niemals klappt. Jemand hat einmal gesagt, daß man niemals genug Geld für den Zehnten übrig habe. Das eigentliche Problem sei, ob man genug Glauben habe, seinen Zehnten zu bezahlen.

Das Zehntenzahlen ist dem Fasten als Methode zur Entwicklung der Selbstbeherrschung ziemlich verwandt. Jemand, der seinen Appetit zügeln kann, indem er es ablehnt, einige Mahlzeiten zu sich zu nehmen, obwohl er Hunger hat, wird gewöhnlich eigennützige Wünsche besser im Zaum halten können, weil er gern Zehnten zahlt. Die Erfahrung lehrt für die Schwierigkeiten, die viele junge Leute haben, unter anderem folgenden Grund: es ist ihnen niemals etwas versagt worden. Ein junger Mann, der sein Leben mit Rauschgift zerstört hatte, gab an, daß seine Eltern immer allen seinen Forderungen nachgekommen seien. Wie wichtig ist doch für den Jugendlichen die Erkenntnis, daß Stärke daher kommt, daß man Selbstbeherrschung zu üben vermag; daß man sich Glück mit persönlichem Opfer mühevoll verdienen muß.

Das Zehntenzahlen ist eine Art der Gottesverehrung. Wenn ein Mensch zu begreifen beginnt, wie sehr der Herr ihn als Einzelwesen liebt, dann verspürt er den starken Wunsch, Ihn immer zu verehren. Der Zehnte ist die selbstverständliche Erfüllung dieses Wunsches. Heute wird von uns nicht verlangt, daß wir unser Leben für den Herrn lassen; wir können

aber in Form des Zehnten vom Ergebnis unserer Lebensarbeit mitteilen.
Der verstorbene Präsident Stephen L. Richards von der Ersten Präsidentschaft schrieb in der Broschüre *The Law of Tithing:* „Jeder, der Zehnten zahlt, soll sich darüber freuen. Das Evangelium Christi ist eine Botschaft der Freude. ‚... Menschen sind, daß sie Freude haben können' (2. Ne. 2: 25). Wenn man den Zehnten freudlos begleicht, beraubt man sich eines Teils der Segnung. Man muß lernen, wie man gern, willig und freudig gibt, dann wird die Gabe auch gesegnet werden. Will man größeres Glück gewinnen, so muß man regelmäßiger zahlen ... Zahlt man das ganze Jahr über, wird man nicht nur die Freude am Geben vergrößern und steigern, sondern auch die Übung darin ... Ich kann euch aus vollstem Herzen empfehlen, euren Zehnten sofort zu zahlen, wenn ihr euren Lohn in der Hand habt; das ist nicht nur leichter, sondern bringt auch größere Segnungen mit sich.
In dieser Kirche weihen wir unser Leben dem Wachstum der Sache Gottes. ‚Der speist gleich drei, gibt er mit der Gabe auch sich — sich selbst, seinen hungernden Nachbarn und mich.' Das Gesetz des Zehnten ist die Zusammenfassung des Evangeliums. Es ist aufrichtige Gottesverehrung, rechte Erkenntnis der Macht Gottes. Es verlangt den Einsatz von Muskelkraft und Lebensenergie für die Sache und bringt ein an Liebe und Dienst reiches Leben hervor, dessentwegen Christus gekommen ist. Es ist ein Maßstab wahrer Frömmigkeit. Jeder Mensch kann daran, wie er es befolgt, für sich selbst die Lebenskraft seines Glaubens an Gott und seiner Liebe zu Ihm zu ermessen. Ein Prophet hat geschrieben: ‚... jedes zehnte davon soll heilig sein dem Herrn' (3. Mose 27:32). Der Zehnte wird euch heilig sein, wenn ihr ihn liebevoll, freudig und willig gebt." ○



Der Geist

Vor einiger Zeit waren meine Frau und ich in New Hampshire, wo wir zu den Leiterinnen der Federated Women Clubs dieses Staates zum Abschluß einer mehrere Tage dauernden Tagung über das Thema „Jugend im Scheinwerferlicht der Religion" sprechen sollten. Schwester Buswell, Mitglied unserer Kirche, war gebeten worden, mit einer Gesangnummer das Programm zu beschließen. Sie wurde als Mitglied der Kirche vorgestellt. Sie stand vor dem Publikum und sagte: „In unserer Kirche singen die kleinen Kinder sehr gern. Möchten Sie ein Potpourri ihrer liebsten Lieder hören, die auch den Erwachsenen gefallen?" Und dann sang sie andächtig alle Strophen eines beliebten Kinderliedes.
Ihre wunderschöne Stimme erfüllte den ganzen Raum und mit ihr durchflutete ihn eine warme Welle geistiger Ausstrahlung und Gefühls. Es war ein geistiges Erlebnis.
Sie hätte andere Nummern wählen können — zum Beispiel eine, die besonders geeignet gewesen wäre, die Güte und das Klangvolumen ihrer Stimme zum Entzücken aller Anwesenden zu beweisen. Oft genug meinen die Musikbeauftragten, es sei notwendig — und daher fühlen sie sich verantwortlich dafür —, daß alles „verbessert" werden und „Kultur" in unseren Gottesdienst eingeführt werden müsse; sie bringen Musik, die entweder weltlich oder sektiererisch anmutet; die nur zur Demonstration ihres Talentes ausgewählt wird, nicht aber im Geiste des Evangeliums. Diese Musik nimmt eine bedeutende Stellung ein — doch nicht in unserem Gottesdienst.
Sicher kommt nun der Einwand, ich verstünde nicht viel von Musik. Dem möchte ich eiligst zustimmen. Wie dem auch sei, ich weiß, wann der Geist des Herrn spürbar ist; er bietet sich selten in Musik dar, die nur gut und würdevoll vorgetragen wird — nicht öfter, als man ihn aus der Sprache der Welt heraushören kann, so artikuliert sie auch sein mag.
Die Einfachheit und Andacht, mit der Schwester Buswell das schlichte Kinderkirchenlied sang, rief geistiges Erleben hervor. Sie fuhr mit einem anderen Kinderlied fort und dann, bevor sie ihre Darbietung mit einer Strophe des Liedes „O mein Vater" abschloß, sang sie fast streitbar ein beliebtes Mormonenlied, das eine sehr interessante Frage stellt: „Soll die Jugend Zions zittern?" Das Lied beteuert energisch: „Nein!"
Die Jugend als Sammelbegriff kann und wird auch nicht zittern; doch einzelne Jugendliche habe ich bereits gesehen, wie sie gezaudert haben und gefallen sind.
Manchmal beachtet man nicht, daß der Traum Lehis die größte Prüfung für jene näher beschreibt, die der eisernen Stange zum Ziel gefolgt sind. Hört einmal den Worten Nephis aufmerksam zu:
„... ich sah eine eiserne Stange, die sich längs dem Ufer des Flusses erstreckte und zu dem Baum führte, neben dem ich stand ...
Und ich sah zahllose Scharen von Menschen, von denen viele vorwärtsdrängten, um auf den Pfad zu gelan-

spricht eine deutliche Sprache

VON ÄLT. BOYD K. PACKER vom Rat der Zwölf

Auszug aus einer Rede mit dem Titel „Soll die Jugend Zions zittern?", die am 12. April 1966 in der BYU gehalten wurde.

gen, der zu dem Baum führte, neben dem ich stand ...
Andre sah ich vorwärtsdrängen, und sie kamen hervor und ergriffen das Ende der eisernen Stange; und sie drängten durch die neblige Dunkelheit vorwärts und hielten sich an der eisernen Stange fest, bis sie herzukamen und von der Frucht des Baumes genossen.
Und nachdem sie von der Frucht des Baumes genossen hatten, blickten sie umher, als ob sie sich schämten.
Ich blickte auch umher und sah ... ein großes und geräumiges Gebäude ...
Und es war mit alten und jungen, überaus schön gekleideten Menschen beiderlei Geschlechts gefüllt; und sie standen und verhöhnten die, welche herzugekommen waren und von der Frucht genossen, und zeigten mit Fingern auf sie.
Nachdem diese von der Frucht genossen hatten, schämten sie sich derentwegen, die sie verhöhnten; und sie gerieten auf verbotene Wege und fielen ab und gingen verloren" (1. Ne. 8:19, 21, 24-28).

Es ist bemerkenswert, daß sie geprüft worden sind, nachdem sie der eisernen Stange gefolgt waren, nachdem sie von der Frucht genossen hatten. (Die Erklärung der Symbole ist im 1. Nephi, Kapitel 11 zu finden.)
Worin besteht die Prüfung? Warum schwanken sie? Das steht irgendwie im Zusammenhang mit dem Sichschämen bei der Gegenüberstellung mit Spott, dem Verhöhnen, dem Mit-dem-Finger-zeigen.
Wie kann man unbeugsam werden?
Zum ersten sei wachsam genug und erkenne, daß Anfechtung den einzelnen bedroht. Während die Jugend Zions nicht zittern wird, kann dies bei dir schon geschehen. Viele von euch stellen sich irrtümlicherweise vor, sie würden im Echo Canyon[1] als Verteidiger des Glaubens auftreten, falls eine neuzeitliche Johnston-Armee[2] die Existenz der Kirche bedrohte. Ihr begreift nicht, daß der Angriff nicht mit einer Armee auf die Kirche, sondern vom Widersacher auf euer persönliches Zeugnis erfolgt.
Fast zu Ende der Lehrgänge für meine Doktorarbeit hatte ich mit drei anderen zusammen ein Philosophieseminar inskribiert. Zwei von uns beendeten ihre Doktorarbeit, die anderen zwei hatten eben mit der Abschlußarbeit begonnen.
Zwischen mir und dem anderen Doktoranden erhob sich eine Streitfrage. Der Professor dämpfte den Wettstreit geschickt; Er ergriff für keine Seite Partei. Der Wettstreit wurde immer heftiger, jeder von den zwei anderen Studenten ergriff für einen von uns Partei.
Da gab es nun zwei Wettkämpfer, jeder mit einem „Sekundanten". Das Problem wurde immer gewichtiger und ich verließ den Klassenraum mit jedem Tag als größerer Versager. Warum hätte ich mir deswegen graue Haare wachsen lassen sollen? Es beschäftigte mich deshalb so sehr, weil ich recht hatte, er aber nicht; ich dachte, er wüßte es auch. Dennoch vermochte er es, mich bei jeder Diskussion zu übervorteilen. Von Tag zu Tag fühlte ich mich unglücklicher, alberner; die Versuchung zu kapitulieren wurde immer verlockender.
Und dann erlebte ich eine der wichtigsten Erfahrungen meiner Ausbildungszeit. Als wir eines Tages den Klassenraum verließen, machte sein „Sekundant" die Bemerkung: „Du bist im Begriff zu verlieren, nicht wahr?"
Es war kein Stolz mehr vorhanden, der mich davon hätte abhalten können, dem Offensichtlichen zuzustimmen: „Ja, das stimmt."
„Weißt du, was du falsch machst?" fragte er.
Das ließ mich aufhorchen; ich antwortete: „Das würde ich gern wissen."
Er sagte: „Es ist dein Fehler, daß du zusammenhanglos argumentierst."
Ich wollte wissen, was er damit meinte. Ich verstand es nicht, er konnte es nicht erklären. Er sagte nur: „Du argumentierst zusammenhanglos."
In der folgenden Nacht dachte ich unaufhörlich darüber nach. Es ging nicht um die Note oder die Bewertung — es ging um mehr. Ich war bei dem Versuch der Verteidigung eines wahren Grundsatzes geschlagen und gedemütigt worden. Ich erinnerte mich immer wieder an „Du argumentierst zusammenhanglos". In meiner Erniedrigung wandte ich mich im Gebet zum Herrn. Und dann verstand ich.
Am nächsten Tag trafen wir uns zum Unterricht wieder; diesmal wollte ich im Zusammenhang bleiben. Als das Streitgespräch wieder aufgenommen

wurde, murmelte ich nicht irgendwelche geschraubten Sophismen, philosophische Aussagen, die zeigen sollten, daß ich in der philosophischen Terminologie bewandert war und ein oder zwei Bücher gelesen hatte; ich sagte nicht „die a-priori-Bereicherung der Intelligenz aus einer gleichsam äußerlichen Quelle der Erleuchtung", sondern blieb im Kontext und nannte es „Offenbarung von Gott".

Von nun an wendete sich das Blatt. Ich war vor einer Niederlage bewahrt und hatte eine Lektion erteilt bekommen, die ich so schnell nicht vergessen würde. Ich stand in der Schuld des bescheidenen Studenten, von dessen Bemerkung ich so viel gelernt hatte.

Studenten — lernt, forscht, macht Fortschritte! Bemüht euch um hohe akademische Grade! Rückt in eurem erwählten Fachgebiet in den Vordergrund! Man braucht ja anderen seine religiöse Überzeugung nicht unklug und unreif aufzudrängen. Wenn ihr aber über die Kirche und das Evangelium diskutiert, laßt euch nicht aus dem Zusammenhang herauslocken.

Sicher könnt ihr nicht jeden überzeugen, so daß er eure Anschauung annimmt. Seid auch klug genug zu erkennen, wann ihr es besser bleiben laßt. Auf jeden Fall könnt ihr andere genügend deutlich unterrichten, damit sie wissen, woran sie sind, ob sie es nun annehmen oder nicht. Lehrt Glauben, Buße, Taufe!

Auf einer Universität gibt es eine Anzahl von Lehrgängen, für die man Vorbedingungen erfüllen muß. Man kann zum Beispiel nicht höhere Chemievorlesungen inskribieren, wenn man vorher nicht eine Einführung über die Grundlagen gehört hat. Um an einem Seminar teilnehmen zu können, muß man vorher Prüfungen über die Einführungsvorlesungen abgelegt haben.

Nimmst du an einem Lehrgang für Fortgeschrittene ohne Voraussetzung oder die entsprechende Ausbildung teil, wirst du voraussichtlich nicht entsprechen. Ohne Verständnis für die grundlegenden Gesetze eines Wissenszweiges könntest du wesentliche Faktoren, die ganz bestimmt wahr sind, falsch auffassen, ja sogar verwerfen, die Bezug auf die Grundprinzipien dieses Zweiges haben.

Auch im Evangelium sind Vorbedingungen zu erfüllen, ohne die man die tiefe Bedeutung einiger Evangeliumsgrundsätze nicht erfassen oder ganz und gar mißverstehen kann.

Zum Beispiel wird jemand, der nicht durch Glauben, Buße, Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes die Voraussetzung geschaffen hat, kaum die Einschränkungen anerkennen, denen sich das Priestertum unterwirft.

Schämt euch des Evangeliums nicht, weil es Leute gibt, die nicht eurer Meinung sind; auch wenn sie noch so rege, intelligent und wohlmeinend zu sein scheinen. Schwankt nicht, weil ihr es nicht in *ihrer* Terminologie erklären könnt, in *ihrem* Kontext.

Gesteht euch ein, daß Widerstand notwendig ist; daß ihr nicht von allen als glaubwürdig und beliebt angesehen werden könnt. Man kann es nicht allen Leuten recht machen, von allen akzeptiert werden.

Die Aufgabe ist nicht neu. Selbst Moroni trauerte über seine Schwachheit, über seine Fehler bei dem Versuch, die Wahrheit zu verkünden:

„Und ich sagte zu ihm: Herr, ... ich fürchte, daß die Nichtjuden über unsre Worte spotten werden.

Und nachdem ich dies gesagt hatte, redete der Herr zu mir und sprach: Die Narren spotten, aber sie sollen trauern; und meine Gnade ist hinreichend für die Sanftmütigen, so daß jene keinen Vorteil aus eurer Schwachheit ziehen werden.

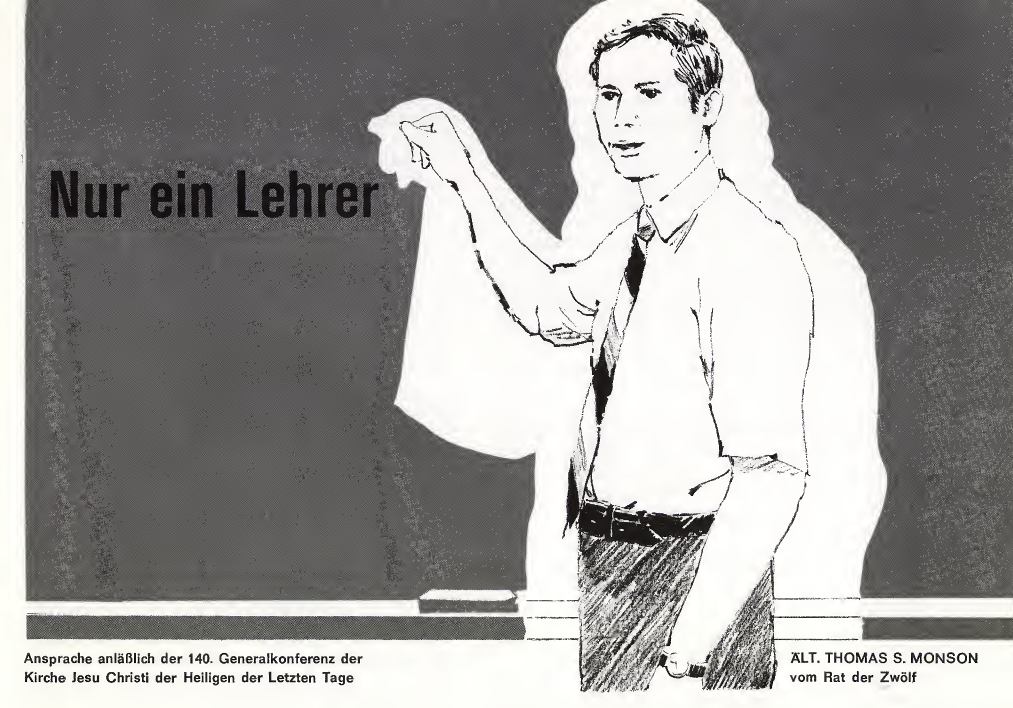
Und wenn die Menschen zu mir kommen, dann werde ich ihnen ihre Schwachheit zeigen. Ich gebe den Menschen Schwachheit, damit sie demütig seien; aber meine Gnade ist hinreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, werde ich bewirken, daß schwache Dinge für sie stark werden.

Sehet, ich will den Nichtjuden ihre Schwachheit zeigen, ich will ihnen zeigen, daß Glaube, Hoffnung und Liebe zu mir führen — zur Quelle aller Gerechtigkeit" (Ether 12:23, 25-28).

Wir brauchen in unserer Kirche mehrere Mitglieder wie Schwester Buswell — die im rechten Augenblick inspiriert im Evangeliumskontext bleiben; nicht deshalb, weil sie dem Standpunkt der Welt nicht gerecht werden können, sondern weil sie sich nicht des Evangeliums von Christus schämen; denn es ist die Kraft, die selig macht (siehe Röm. 1:16). ○

1 Echo Canyon – Nordöstlich von Salt Lake City, das Hauptquartier der verteidigenden Truppen im Utah-Krieg 1857.

2 Die Johnston-Armee wurde 1858 vom US-Präsidenten Buchanan gegen die Mormonen aufgeboten.



Nur ein Lehrer

Ansprache anläßlich der 140. Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

ÄLT. THOMAS S. MONSON
vom Rat der Zwölf

Man kann den Ausspruch: „Die Zeiten haben sich geändert" sehr oft hören. Vielleicht trifft das auch zu. Unsere Generation war Zeuge enormer Fortschritte auf dem Gebiet der Medizin, der Beförderungsmittel, des Nachrichtenwesens, der Forschungsarbeit — um nur einige zu nennen. Aber trotzdem gibt es inmitten des ungeheuren Ozeans Umschwung vereinzelte Inseln der Beständigkeit. Jungen zum Beispiel sind und bleiben Jungen. Sie behalten auch die kindische Angewohnheit des Prahlens bei.

Vor einiger Zeit hörte ich zufällig ein Gespräch mit an, das sicher öfter geführt wird. Drei sehr junge Burschen erörterten die jeweiligen Vorzüge ihres Vaters. Einer verkündete laut: „Mein Vater ist größer als deiner!" Worauf ein anderer erwiderte: „Gut, aber mein Vater ist gescheiter als deiner!" Der dritte Junge konterte: „Mein Vater ist Arzt." Dann wandte er sich zu einem der Jungen und warf ihm höhnisch vor: „Und deiner ist nur ein Lehrer!"

Der Ruf einer Mutter beendete das Gespräch, doch die Worte hallten in meinen Ohren wider. Nur ein Lehrer. Nur ein Lehrer. Nur ein Lehrer. Eines Tages wird jeder den wahren Wert eines inspirierten Lehrers richtig zu würdigen wissen; sie werden sich mit aufrichtiger Dankbarkeit zu dem unauslöschlichen Stempel bekennen, den ein solcher Lehrer ihrem Leben aufgeprägt hat.

Der Historiker Henry Brook Adams hat gesagt: „Ein Lehrer wirkt auf die Ewigkeit ein. Er kann nie wissen, wo sein Einfluß aufhört." Diese Wahrheit trifft auf alle Lehrer zu; auf den Lehrer in der Familie, auf den Lehrer in der Schule; auf den Lehrer in der Kirche.

Vielleicht ist die Lehrerin, an die wir uns am liebsten erinnern, diejenige, die uns am meisten beeinflußt hat. Sie muß nicht unbedingt an der Tafel gelehrt oder einen akademischen Grad besessen haben; sie hat uns aber unverwüstliche Lehren erteilt, ihr Interesse war aufrichtig. Ja, ich spreche von der Mutter. Im selben Atemzug möchte ich auch den Vater nennen. Denn tatsächlich sind beide Eltern Lehrer.

Der Schüler in so einer von Gott bevollmächtigten Schule — das Baby — das in deine oder meine Familie geboren wird — ist eine liebliche, frische Blüte der Menschheit, die eben erst aus der Heimat Gottes zum Wachstum auf diese Erde gekommen ist.

Die wesentlichste Zeit zum Unterrichten entschwindet rasch. Viele Gelegenheiten vergehen ungenützt. Eltern, die ihrer Verantwortung als Lehrer nur zögernd nachkommen, werden möglicherweise eine sehr schmerzliche Einsicht in die Phrase „Es hätte sein können" nehmen. Falls Eltern zu Beginn ihrer ihnen von Gott zugeteilten Lehrtätigkeit zusätzliche Anregungen brauchen, sollen sie sich vor Augen halten, daß die stärksten gefühlsmäßigen Bindungen auf der Welt nicht durch ein gewaltiges kosmisches Ereignis hervorgerufen werden oder in Romanen und Geschichtsbüchern zu finden sind — man braucht nur sein schlafendes Kind zu betrachten.

Die wunderbare Schriftstelle „Zum Bilde Gottes schuf Er ihn" (siehe 1. Mose 1:27), erscheint in einem neuen, kraftvolleren Licht, wenn Eltern diese Erfahrung wiederholen. Das Heim wird zu einem sicheren Hafen namens Himmel; liebevolle Eltern lehren ihre Kinder, „zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln" (LuB 68:28). Für solchermaßen inspirierte Eltern ist die Beschreibung „Nur ein Lehrer" nicht im geringsten angebracht.

Als nächsten wollen wir uns den Schullehrer genauer betrachten. Zwangsläufig kommt einem der tränenreiche Morgen zu Bewußtsein, an dem das Zuhause einen Teil der Unterrichtszeit an die Schule abtritt. Hänsel und Gretel gesellen sich zu einer fröhlichen Schar, die tagtäglich ihren Weg vom Haustor zur Schule nimmt. Dort entdecken sie eine neue Welt. Unsere Kinder lernen ihren Lehrer kennen.

Der Lehrer formt nicht nur die Erwartungen und Ziele seiner Schüler, sondern beeinflußt auch ihre Einstellung zur Zukunft und zu sich selbst. Ist er unerfahren, so hinterläßt er Narben im Leben der Jugendlichen; er beschneidet ihre Selbstachtung sehr und entstellt das Leitbild, das sie von sich selbst als menschliche Wesen haben. Doch wenn er seine Schüler liebt und von ihnen viel erwartet, wird ihr Selbstbewußtsein stärker, ihre Fähigkeiten werden sich entwickeln, ihre Zukunft wird gesichert sein.

Unglücklicherweise gibt es einige Lehrer, die mit dem größten Vergnügen lieber den Glauben zerstören, als Brücken zu einem rechtschaffenen Leben zu schlagen. Wir müssen stets dessen eingedenk sein, daß die führende Kraft der verführenden gleichzusetzen ist und die verführende Kraft der zerstörenden.

Präs. J. Reuben Clark drückt das folgendermaßen aus: „Wer den Glauben an die absolute Wahrheit vernichtet oder daran Bedenken erregt, der verwundet und verstümmelt eine Seele. So jemand wird von Gott streng zur Rechenschaft gezogen werden, und niemand kann ermessen, in welche Tiefe einer stürzen wird, der vorsätzlich im Mitmenschen die Möglichkeit schwer stört, in die celestiale Herrlichkeit zu gelangen." (Unsterblichkeit und ewiges Leben, Bd. II, S. 139.)

Wir können es zwar nicht kontrollieren, aber den Schüler wenigstens wappnen. Wenn Sie mich fragen, wie, dann antworte ich ihnen: „Schaffen Sie die Richtschnur zur Herrlichkeit des himmlischen Reiches Gottes; einen Gradmesser, der zwischen göttlichen Wahrheiten und menschlichen Theorien unterscheidet."

Vor einigen Jahren habe ich so eine Richtschnur in der Hand gehalten. Es war der dreifache Band der heiligen Schriften, der das Buch Mormon, ‚Lehre und Bündnisse' und die ‚Köstliche Perle' enthält. Das Buch war das Geschenk eines liebevollen Vaters an seine hübsche, blühende Tochter, die seinen Rat genau befolgte. Auf das Deckblatt hatte er folgende inspirierten Worte geschrieben:

9. April 1944

Meiner lieben Maurine:

Ich gebe Dir mit diesem heiligen Buch einen unwandelbaren Maßstab, anhand dessen Du die Wahrheit von den Trugschlüssen menschlicher Philosophien unterscheiden kannst; Du wirst geistig wachsen, wenn Dein Wissen zunimmt. Lies es regelmäßig und halte Dein Leben lang daran fest.

In Liebe Dein Vater,
Harold B. Lee."

Ich frage Sie: „Nur ein Lehrer?"

Zum Schluß wollen wir uns dem Lehrer zuwenden, dem wir gewöhnlich am Sonntag begegnen — dem Lehrer in der Kirche. Vor diesem Hintergrund rollen gleichzeitig die Geschichte der Vergangenheit, die Erwartung der Gegenwart, die Hoffnung auf die Zukunft ab. Hier erfährt der Lehrer ganz besonders, daß zu einem Pharisäer nicht viel gehört, aber sehr viel zu einem Jünger. Er wird von seinen Schülern beurteilt — nicht nur danach, was und wie er lehrt, sondern auch danach, wie er lebt.

Der Apostel Paulus hat den Römern geraten:

„Du lehrst nun andere, und lehrst dich selber nicht? Du predigst, man solle nicht stehlen, und du stiehlst? Du sprichst, man solle nicht ehebrechen und du brichst die Ehe?" (Röm. 2:21, 22.)

Der inspirierte und dynamische Lehrer Paulus ist ein gutes Beispiel. Vielleicht wird sein Erfolgsgeheimnis durch ein Erlebnis offenbar, das er in dem düsteren Kerker hatte, wo er gefangen war. Paulus kannte das Getrampel der Soldatenfüße, das Geklirr der Ketten, die ihn fesselten. Als ihn der Kerkermeister, der ihm gut gesinnt zu sein schien, fragte, ob er Ratschläge brauche, wie er sich vor dem Kaiser verhalten solle, antwortete Paulus, er habe einen Ratgeber — den heiligen Geist. Derselbe Geist leitete Paulus, als dieser mitten auf dem Areopag stand und, nachdem er die Inschrift „Dem unbekannten Gott" gelesen hatte, erklärte: „ ... Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Gott, der die Welt gemacht hat und alles was darinnen ist, ... wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht;

... da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt ...

Denn in ihm leben, weben und sind wir; ... Wir sind seines Geschlechts" (Apg. 12:23-24, 25, 28).

Und wieder die Frage: „Nur ein Lehrer?"

Zu Hause, in der Schule oder im Haus des Herrn gibt es einen Lehrer, dessen Leben alles andere überragt. Er lehrte von Leben und Tod, von Pflicht und Bestimmung. Er lebte, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen; nicht um zu empfangen, sondern um zu geben; nicht um sein Leben zu retten, sondern um es für andere zu opfern. Er beschrieb Liebe schöner als alle Gelüste, Armut wertvoller als alle Schätze. Von diesem Lehrer heißt es, daß er mit Vollmacht predigte, nicht wie die Schriftgelehrten. In der heutigen Welt lechzen viele nach Geld und Ruhm, die Vorstellung: „Wer kein Buch geschrieben hat, ist ausgelöscht" beherrscht sie. Wir wollen uns vor Augen halten, daß dieser Lehrer nichts schriftlich festgehalten hat — ein einziges Mal hat er in den Sand geschrieben, und der Wind löschte seine Handschrift für immer aus. Seine Gesetze wurden in keinen Stein eingraviert, aber in das menschliche Herz.
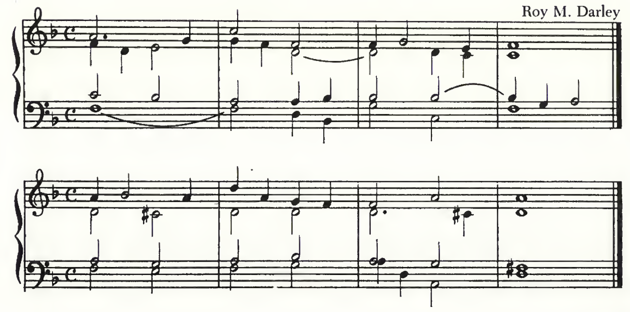
Ich meine den Meisterlehrer, Jesus Christus, den Sohn Gottes, den Heiland und Erlöser der Menschheit.
Wenn ein pflichtbewußter Lehrer Seiner Einladung „Kommet und lernet von mir" Folge leistet, so lernt er etwas, wird aber gleichzeitig Teilhaber Seiner göttlichen Kraft. Ich habe das erfahren; denn als kleiner Junge stand ich unter dem Einfluß so einer Lehrerin. In der Sonntagsschulklasse belehrte sie uns über die Erschaffung der Erde, den Fall Adams, das Sühnopfer Jesu. Die Ehrengäste in ihrer Klasse waren Mose, Josua, Petrus, Thomas, Paulus und Jesus Christus. Obwohl wir diese nicht sehen konnten, lernten wir sie lieben, ehren und ihnen nacheifern.
Doch nie war ihre Belehrung so dynamisch und die Wirkung so bleibend wie an einem Sonntagmorgen, als sie uns betrübt mitteilte, daß die Mutter eines Klassenkameraden gestorben war. Billy war uns an diesem Morgen abgegangen, der Grund seines Fernbleibens war uns aber nicht bekannt. Die Lektion stand unter dem Motto: „Geben ist seliger als nehmen" (Apg. 20:35). Mitten in der Lektion schloß die Lehrerin das Handbuch und öffnete unsere Augen, unsere Ohren und unser Herz für die Herrlichkeit Gottes. Sie fragte: „Wieviel Geld für Unterhaltungen haben wir in unserer Klassenkasse?"
Das geschah zur Zeit der Wirtschaftskrise, und somit war unsere stolze Antwort gerechtfertigt: „Vier Dollar und fünfundsiebzig Cent."
Dann schlug sie sehr ruhig vor: „Billys Familie ist in schwerer Bedrängnis und hat viele Schwierigkeiten. Was haltet ihr davon, die Familie heute morgen zu besuchen und ihr das Geld aus eurer Kasse zu geben?"
Ich werde es nie vergessen, wie die kleine Schar entlang der drei Häuserblocks zu Billys Haus ging, eintrat, Billy grüßte, seinen Bruder, die Schwestern und den Vater. Es war deutlich zu spüren, daß die Mutter fehlte. Während das weiße Kuvert mit unserem wertvollen Unterhaltungsfond aus der feinen Hand der Lehrerin in die eines notleidenden, gebrochenen Vaters glitt, kamen Tränen in aller Augen; dieses Andenken wird mir immer wertvoll sein. Den Weg zur Kirche legten wir fast hüpfend zurück. Ums Herz war uns leichter als jemals zuvor; unsere Freude war größer, unser Verständnis tiefer. Eine von Gott inspirierte Lehrerin hatte die Jungen und Mädchen eine Lektion göttlicher Wahrheit von ewigem Wert gelehrt. „Geben ist seliger als nehmen."
Wir hörten die Worte der Jünger auf dem Weg nach Emmaus wieder: „Brannte nicht unser Herz in uns, . . . als (sie) uns die Schrift öffnete?" (Lukas 24:32).
Ich komme noch einmal auf das vorher erwähnte Gespräch zurück. Nach all den Schmähungen seiner Kameraden, wie: „Mein Vati ist größer als deiner!", „Mein Vati ist gescheiter als deiner!", „Mein Vati ist Arzt.", hätte der Junge sehr wohl antworten können: „Dein Vati soll meinetwegen größer sein als meiner; dein Vati kann gescheiter sein als meiner; dein Vati kann Pilot oder Ingenieur oder Arzt sein; aber mein Vati, *mein Vati ist Lehrer!*"
Ich wünsche, daß wir uns alle ein so aufrichtiges und wertvolles Lob verdienen können und erbitte das im Namen des Meisterlehrers, des Sohnes Gottes, des Herrn Jesus Christus. Amen.

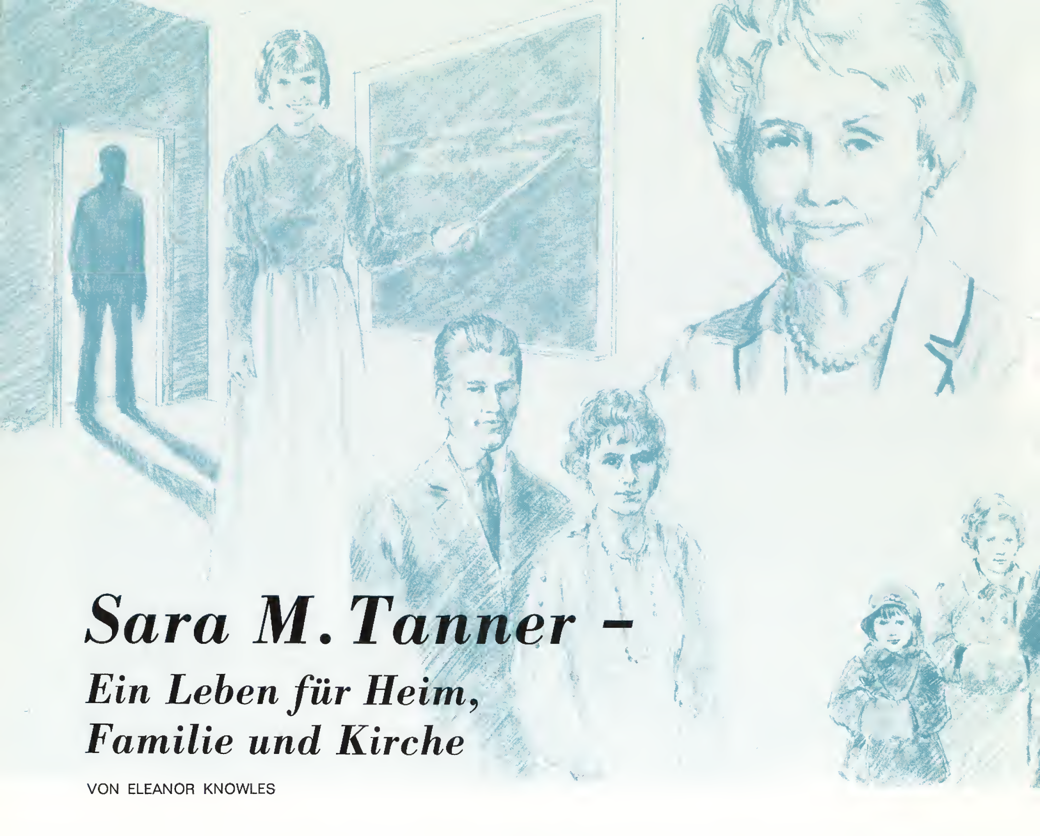
○

Abendmahlssprüche für November

Sonntagsschule: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." (Joh. 8:32.)

Juniorsonntagsschule: „Lasset uns einander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott." (1. Joh. 4:7.)





Sara M. Tanner – Ein Leben für Heim, Familie und Kirche

VON ELEANOR KNOWLES

„Sie wurde seinen Anforderungen gerecht, gab alles Spielerische in ihrem Leben auf und übernahm die ehrenvolle Rolle der Frau und Gattin ..." (John L. Clarke, Rektor des Ricks College).

Als die junge Lehrerin ihre erste Stelle an der kleinen Schule von Hill Spring in Alberta, Kanada, übernahm, konnte sie sich noch gar nicht vorstellen, daß ihr Lebenslauf in einigen Monaten eine völlig andere Richtung einschlagen würde; daß sie später an der Seite ihres Mannes die ganze Welt bereisen würde, um Herrschern, bedeutenden Staatsbeamten, Menschen aller Rassen mit den verschiedensten Weltanschauungen zu begegnen.

Sara Isabelle Merrill hatte — bis auf die ersten Lebensmonate (sie war in Lehi, Utah, zur Welt gekommen) — ständig in Kanada gelebt, wohin ihr Vater berufen worden war; er sollte bei der Erbauung von Wohnhäusern für Familien von Heiligen der Letzten Tage mithelfen, die für die kanadische Regierung am Bau einer Bewässerungsanlage mitarbeiteten. Sie ging in Magrath, Hill Spring und Calgary zur Schule und absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Calgary.

An der Schule von Hill Spring lernte Sara den hochgewachsenen, stattlichen Nathan Eldon Tanner kennen; er war der neue Schuldirektor und unterrichtete die höheren Klassen. Sie verliebten sich ineinander und heirateten an einem kalten, schneereichen Tag im Dezember des Jahres 1919. (Ihre Trauung wurde später im Alberta-Tempel, nach dessen Einweihung im August des Jahres 1923 feierlich vollzogen.)

Nach ihrer Eheschließung dachte Sara Tanner nicht mehr an einen Hauptberuf und eine Karriere außerhalb der Familie; sie richtete alle Tatkraft auf die Heimgestaltung und unterstützte ihren Mann in seinen kirchlichen, kommunalen, staatlichen und beruflichen Aufgaben. In den nächsten Jahren, während sie mühsam ihr Zuhause einrichteten und Bruder Tanner seine Ausbildung abschloß, wurden sie mit fünf lieben Mädchen gesegnet — Ruth, Isabelle, Zola, Beth und Helen. (Heute sind alle verheiratet; das Ehepaar Tanner hat 26 Enkel und ein Urenkelkind.)

Kürzlich ernannte das Ricks College in Rexburg, Idaho, Schwester Tanner zur „Frau des Jahres". Der anläßlich der Auszeichnung gehaltenen Rede sind die bereits zitierten Worte von Rektor John L. Clarke entnommen; ebenso die folgende Huldigung, die



Sara Tanners Hingabe an Heim und Familie schildert:
„Schon sehr früh haben Sie die Eigenschaften der idealen Ehefrau entwikkelt. Durch die Freude an kultureller Betätigung wie bildende Kunst, Literatur, Geschichte, Musik und Schauspielkunst haben Sie Ihr Leben bereichert. Sie haben das wahre Wesen der Mutterschaft durch Ihre Anteilnahme an der Familie, durch Ihre Leistungen, durch Ihre starke Hingabe an Heim und Kinder dargestellt." Es wird auch bemerkt, daß sie ihre „Liebe zu Gott durch den Dienst als Lehrerin an öffentlichen Schulen, in vielen Kirchenorganisationen und als Leiterin einiger Hilfsorganisationen veranschaulicht" hat.
Als Präsident Tanner zuerst als Legislator, dann als Regierungsbeamter in den Vordergrund rückte, stand ihm seine „Sally" zur Seite; sie unterstützte ihn und sorgte dafür, daß zu Hause alles gut verlief. Seine Aufgaben führten ihn nach Europa, Westindien, Mexiko, in alle kanadischen Provinzen und viele andere Weltgegenden; wann immer es möglich war, begleitete sie ihn. In jener Zeit gab es ein aufregendes Erlebnis, die Einladung zu einem Bankett mit König Georg VI. und Königin Elizabeth von England. Sie waren auch Gäste von Königin Elizabeth II., Prinz Philip und anderen wichtigen Persönlichkeiten. Wo immer sie auch wohnten, Schwester Tanner war stets in der Kirche tätig. Ihre frühe Ausbildung und Praxis als Lehrerin kamen ihr beim Unterricht in Primarvereinigung, Sonntagsschule, GFVJD und FHV zugute. Auch hat sie ihre Führungsfähigkeit als GFVJD- und FHV-Leiterin in der Gemeinde und als Ratgeberin in den Hilfsorganisationen auf Pfahlebene ausgebaut. Als Bruder Tanner Präsident der Westeuropäischen Mission war, wurde Schwester Tanner zur Sonderbeauftragten des Hauptausschusses der GFVJD für Europa ernannt; sie sollte die Aufsicht über die GFV-Arbeit in diesem Gebiet haben — sie war die Erste in der Geschichte der GFVJD, die so ein Amt innehatte. 1964 wurden sie und Präsident Tanner von der GFV als Ehren-Goldährenleserin und Ehren-Meister-M-Mann ausgezeichnet.
Als Bruder Tanner 1960 zu einer Vollzeitarbeit in der Kirche, nämlich als Assistent des Rates der Zwölf, berufen wurde, bedeutete das, daß sie ihre geliebte kanadische Heimat und ihre Familie verlassen mußten (alle Töchter leben mit ihrer Familie in Ka-

nada). Trotzdem blickten sie nicht zurück und beklagten sich nicht, sondern nahmen die Berufung der Ersten Präsidentschaft an; sie zogen nach Salt Lake City und schufen sich dort ein neues Heim. Heute ist eine geräumige Wohnung mit einem eindrucksvollen Blick auf das Salzseetal und die umliegenden Berge ihr Zuhause.

Präsident und Schwester Tanner feierten im Dezember 1969 ihre goldene Hochzeit mit einem aufregenden zweiwöchigen Urlaub auf Hawaii; es nahmen noch 38 Mitglieder ihrer Familie teil.

„Vor ungefähr zwei Jahren hat mich mein Mann gefragt, wie ich den Jahrestag unserer goldenen Hochzeit verbringen möchte" erinnert sie sich. „Da wir ja keinen Hochzeitsempfang gehabt haben, meinte er, wir könnten ihn jetzt vielleicht nachholen. Ich fragte ihn: ‚Weißt du, was ich am liebsten hätte? — Ich möchte mit der ganzen Familie nach Hawaii fahren!' Er begann sofort, Pläne auszuarbeiten; am 17. Dezember haben wir uns alle in Seattle getroffen und sind dann nach Honolulu geflogen."

Da gerade Weihnachtsferien waren, konnte die Familie Tanner in den Studentenwohnheimen des Church College of Hawaii wohnen, in der Mensa essen und viele der dortigen Freizeiteinrichtungen nutzen. Am 20. Dezember, dem Hochzeitstag, besuchten sie eine Vorstellung im Polynesischen Kulturzentrum. „Es war eine Reise, deren Verwirklichung viel schöner als die Vorfreude war", erklärt sie.

Bei der Auszeichnung durch das Ricks College sind die Worte „beste frauliche Eigenschaften" und „eine Inspiration für ihren Mann" besonders herauszuhören. Schwester Tanner sagt, daß eine der stärksten Triebkräfte ihres Lebens der Glaube an die Macht des Gebets gewesen sei. Sie stellt fest: „Ich habe bereits sehr zeitig ein Zeugnis vom Gebet erhalten. Ich kann mich noch genau an die Erzählung meiner Großmutter erinnern, wie ihre Mutter sie auf einen Spaziergang in den Wald mitgenommen hatte, wo sie ihr die Schlüssel zum Gebet übermittelte und sie ermahnte, immer zu beten."

Obwohl Sara Tanner viele Interessen hat, ordnete sie alles ihrer Hingabe und Liebe zu Mann und Familie unter. Sie meint stolz: „Jetzt ist mein einziges Kirchenamt die Berufung als Gattin des zweiten Ratgebers in der Ersten Präsidentschaft. Ich wünsche mir nur, für ihn — wie es in meiner Macht steht — die beste Frau zu sein."

Sara Merrill Tanner hat wirklich die Rolle der Frau und Gattin übernommen und sie ehrenvoll erfüllt.

O

Erlösung ist Familiensache

VON BRUCE R. McCONKIE
vom Ersten Rat der Siebzig
(Ansprache anläßlich der 140. Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage)

Wir alle sind Mitglieder der Familie Gottes, des ewigen Vaters. Wir sind seine geistigen Kinder. Wir lebten in einer Familieneinheit mit ihm, bevor die Fundamente dieser Welt gelegt wurden.

Eines unserer schönen Kirchenlieder enthält einen Lehrsatz:

„Sind im Himmel Eltern einzeln?
Die Vernunft weist solches fort,
und sie sagt mit Kraft und Wahrheit:
Du hast eine Mutter dort!

Wenn vorüber dieses Leben,
dieser Leib dem Staube gleich,
dann werd ich mit Freuden jauchzen,
Vater, Mutter, treffen euch.

Dann, o Wonne, ist vollendet
alles Mühn der Sterblichkeit,
und ich werde froh und selig
mit euch sein in Ewigkeit."

Während wir noch in Seiner Gegenwart wohnten, setzte unser verherrlichter ewiger Vater den Plan der Erlösung fest, der uns Fortschritt und Entwicklung ermöglichen soll, damit wir Ihm ähnlich werden können.

Der Evangeliumsplan bot allen Kindern Gottes die Möglichkeit einer Prüfungszeit auf dieser Erde und die Hoffnung auf ewiges Leben an. Uns allen wurde versprochen, daß wir durch das Sühnopfer Christi unsterblich auferstehen würden und uns durch Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums das ewige Leben erarbeiten könnten.

„Ewiges Leben" bezeichnet jetzt das Leben, das Gott, unser ewiger Vater führt. Das ewige Leben ist Gottes Leben und Gottes Leben ist ewiges Leben. Das bedeutet, wenn wir ewiges Leben erlangen, dann nur deshalb, weil wir Fortschritt gemacht und uns entwickelt haben und Ihm ähnlich geworden sind.

Es ist klar, daß wir, wenn wir unserem ewigen Vater ähnlich sein wollen, unsterblich wie Er werden müssen; wir müssen Seinen Charakter, Seine Vollkommenheit, Seine Eigenschaften erringen; wir müssen Seine Macht, Seine Herrlichkeit, Seine Herrschaft erreichen; und wir müssen nach Seinem Beispiel eine ewige Familie gründen.

Das Evangelium, das Er in unserer Zeit wiederhergestellt hat, ist die Frohbotschaft des ewigen Lebens. Es ist derselbe Erlösungsplan, den die Propheten und Heiligen aller Evangeliumszeiten innehatten. Er besteht aus jenen Gesetzen und Kräften, mit deren Hilfe wir vollkommen werden können, gleichwie unser Vater im Himmel vollkommen ist: mit denen wir unsere eigene ewige Familien gründen, ver-

vollkommnen und immerwährend fortsetzen können.
Das große Werk unseres himmlischen Vaters hieß Schöpfung. Er zeugte uns; wir wurden als Mitglieder Seiner Familie geboren; Seine Macht schuf diese Erde und alles, was wir darauf finden. Gott hat vollkommen gearbeitet.
Das große Werk Jesu Christi hieß Erlösung. Durch Sein Sühnopfer werden alle Menschen unsterblich auferstehen, und diejenigen, die an das vollständige Gesetz des Evangeliums glauben und danach leben, werden zum ewigen Leben erhöht werden. Auch Christus hat vollkommen gearbeitet.
Das große Werk jedes einzelnen Menschen heißt Glaube an das Evangelium, Gehorsam den Geboten gegenüber, Gründung und Vervollkommnung einer ewigen Familie. Die Heiligen der Letzten Tage bemühen sich, so vollkommen wie möglich zu arbeiten.
Daraus ergibt sich, daß sich in der Kirche alles um die ewige Ehe dreht und daß Erlösung eine Familiensache ist.
Vom Augenblick an, da wir zur Sterblichkeit geboren werden, bis zum Zeitpunkt unserer Trauung im Tempel dient alles im Evangeliumsplan der Vorbereitung und Qualifikation, damit wir in einen geweihten Ehestand treten können, der uns als Mann und Frau für dieses und das nächste Leben bindet.
Und von dem Moment an, da wir durch die Kraft und Vollmacht des Priestertums — die Kraft, die auf Erden binden kann, was für ewig im Himmel versiegelt sein soll — aneinander gesiegelt werden, dient uns alles, was mit der offenbarten Religion zusammenhängt, als Hilfsmittel, damit wir die Bedingungen und Bestimmungen unseres Ehebündnisses erfüllen können, so daß es auch im nächsten Leben wirksam, wertvoll und gültig sein wird.
Deshalb muß uns unsere Familie mehr bedeuten als alles andere auf der Welt, und wir müssen uns besonders um sie kümmern.
Jede wichtige Entscheidung soll sich aus der Überlegung der Auswirkung auf die Familie ergeben. Das Werben, die Ausbildung, die Auswahl unserer Freunde; Beruf, Hobbys, Wohnort; das gesellschaftliche Leben, die Vereinigungen, denen wir beitreten, der Dienst an unserem Nächsten; und vor allem: Befolgen oder Nichtbefolgen der Richtlinien offenbarter Wahrheit — das alles soll nach reiflicher Überlegung der voraussichtlichen Auswirkung auf die Familie entschieden werden.
Es gibt auf der ganzen Welt nichts Wichtigeres als die Gründung und Vervollkommnung einer Familie, wie sie das Evangelium vorschlägt.
Wenn der Herr zu den Ehemännern spricht, dann sagt er: „Du sollst dein Weib von ganzem Herzen lieben und ihr anhangen und sonst niemandem" (LuB 42:22).
Hören die Frauen Seine Stimme, legt Er ihnen eine ähnliche Pflicht ihrem Mann gegenüber auf.
Beiden gebietet er: „Du sollst . . . nicht ehebrechen oder . . . irgend etwas Ähnliches tun" (LuB 59:6).
Den Kindern ordnet Er an: „Seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn . . ." (Eph. 6:1) und: „Du sollst Deinen Vater und deine Mutter ehren. . ." (2. Mose 20:12).
Den Familien rät er: „Liebt, unterstützt und stärket einander; seid allen Gesetzen des Evangeliums gehorsam; haltet die Gebote;
bemüht euch um die Vervollkommnung des Lebens jedes einzelnen Familienmitgliedes; stärkt die Schwachen; holt eure Lieben, die vom rechten Weg abgewichen sind, wieder zurück und erfreut euch an ihrer wiedergewonnenen geistigen Stärke;
sucht jene Verwandten auf, die das Evangelium noch nicht angenommen haben; fordert sie auf, daß sie sich zu Christus wenden und an Seiner Güte teilhaben;
reicht euren verstorbenen Verwandten in der Geisterwelt die Hand, indem ihr ihnen die Segnungen des Evangeliums durch die heiligen Handlungen im Tempel ermöglicht."
Es steht geschrieben, daß der Mann nichts ohne das Weib, das Weib nichts ohne den Mann in dem Herrn sei. Für die Familien unserer Kirchenmitglieder, die sich auf dem Weg zur Vollkommenheit befinden, könnte man ebensogut sagen, daß die Eltern nichts ohne die Kinder und die Kinder nichts ohne die Eltern sind in der Familie, wie sie der Herr wünscht.
Im Mittelpunkt des wahren Evangeliums steht die Familie. Die vollständige Erlösung besteht aus der Fortdauer der Familieneinheit in himmlischer Herrlichkeit. Diejenigen, für die die Familie weiter besteht, haben ewiges Leben; diejenigen, für die sie nicht weiter besteht, haben es nicht; denn der Himmel ist nichts anderes als die Projektion der Familie eines Heiligen der Letzten Tage in die Ewigkeit.
Die Kraft, die Erlösung erwirkt, ist so groß, daß sie die Erde zum Himmel, den Menschen zum Gott umgestalten kann.
Der edelste Gedanke, der das menschliche Herz erschließen kann, ist der, daß die Familie ewig fortbesteht und daß Erlösung Familiensache ist.
Im Namen Jesu Christi. Amen. ○

(Fortsetzung von Seite 329)
uns einer Welt und einer Menschheit bewußt, die Gott unterstellt ist — wir wären alle Geschwister.
Was treibt die Menschen dazu, Gott anzubeten? Von Anfang an scheint es etwas in der Seele des Menschen zu geben, das ihn veranlaßt, eine Verbindung mit Gott zu erstreben. Im Buch Hiob ist es folgendermaßen ausgedrückt: „Aber der Geist ist es in den Menschen und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht" (Hiob 32:8). Diese Erklärung scheint auf die Erschaffung des Menschen anzuspielen. Durch diesen Geist wird er fähig, zu verstehen und Vernunftschlüsse zu ziehen und folglich die göttliche Wahrheit zu beurteilen. Durch diesen Geist gelangt er dahin, daß er Gott erkennt.
Zusätzlich zu den geschichtlichen Beweisen für Gott und die menschlichen Vernunftgründe, daß es Ihn wirklich gibt, erlangen wir die größte Gewißheit über Ihn durch Seine Offenbarungen. Von Anfang an und durch die Zeiten hindurch, die das Alte und das Neue Testament behandeln, hat Gott sich den Menschen offenbart: zuerst Adam, dann den Patriarchen seiner Nachkommenschaft bis Noah, mit dem Er sprach und sich unterhielt. Nach Noah offenbarte Er sich folgenden

Männern: Abraham, Isaak, Jakob, Moses und den Propheten bis zum Wirken Christi. Er sprach, als Christus getauft wurde und auch bei dessen Verklärung.
Gott offenbarte sich dem Führer der Gruppe Menschen, welche die Alte Welt zu der Zeit verließen, als der Turm zu Babel gebaut wurde, und die zur westlichen Erdhalbkugel kamen. 600 Jahre vor Christi Geburt sprach er mit Lehi. Er wies ihn und dessen Familie an, nach Amerika zu fahren. Gott hat sich in der gegenwärtigen Evangeliumszeit dem jungen Joseph Smith gezeigt, der die Ehre erleben durfte, Gott, den ewigen Vater, und Seinen Sohn Jesus Christus zu sehen.
Somit haben sich durch die Zeiten hindurch die Wesen offenbart, aus denen die Gottheit besteht: Gott, der ewige Vater; Jesus Christus, Sein Sohn; und der Heilige Geist. Diese drei nennt man in der christlichen Welt die Dreifaltigkeit; dennoch sind Sie drei einzelne Wesen, wie es anläßlich der Taufe Jesu gezeigt wurde, als man die Stimme des Vaters hörte und der Heilige Geist herabkam.
Die Geschichte berichtet uns, daß es einen Gott gibt. Die Wissenschaft bestätigt die Tatsache, daß es ein höchstes Wesen gibt. Die menschliche Vernunft überzeugt uns, daß es einen Gott gibt. Seine eigenen Offenbarungen für den Menschen lassen keinen Zweifel aufkommen, daß Er existiert. Wenn der Mensch Gott entdeckt hat und dessen Wege versteht, dann erkennt er, daß nichts im Weltall zufällig entstanden ist, sondern daß alles ein Ergebnis von Gottes vorher angeordnetem Plan ist. Welch inhaltsreiche Bedeutung kommt dadurch in sein Leben! Ihm wird ein Verständnis zuteil, das alles weltliche Wissen trifft. Die Schönheit der Welt wird schöner; die Ordnung des Weltalls gewinnt an Bedeutung, und alle Schöpfungen Gottes werden verständlicher, wenn er sieht, wie Gottes Tage kommen und vergehen und die Jahreszeiten sich in der festgelegten Ordnung ablösen. Wenn alle Menschen Gott entdeckten und auf Seinen Wegen wandelten, würde sich das Herz der Menschen voll Liebe ihren Brüdern zuwenden, und die Nationen würden Frieden miteinander halten.
Mögen wir Gott mit dem aufrichtigen Wunsch suchen, Ihn zu erkennen; darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. ○

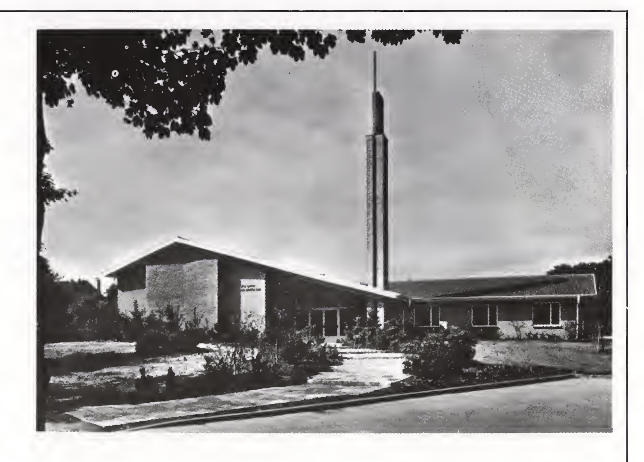
(Fortsetzung von Seite 324)

Himmels, auserwählt, und es harrt ihrer ein göttliches Schicksal. Ihr Geist ist zurückgehalten worden, um zu dieser Zeit hervorzukommen, wo das Evangelium auf Erden ist und wo der Herr tapfere Diener braucht, die Sein Werk in den Letzten Tagen verrichten.

Möge der Herr euch segnen, Jugend Zions, und euch helfen, jedem Bündnis und jeder Verpflichtung treu zu bleiben. Möge Er veranlassen, daß ihr auf dem Pfad des Lichts und der Wahrheit wandelt, und möge Er euch für das große zukünftige Werk beschützen.

Oh, daß die Menschen der weltlichen Weise entsagen und sich Gott zuwenden mögen, der sie erschaffen hat!
Oh, mögen sie ihr Herz öffnen und die Worte der Wahrheit und des Lichts empfangen, die im Evangelium Seines Sohnes enthalten sind!
Oh, möge es Frieden auf Erden geben, Brüderlichkeit unter den Nationen und Liebe im Herzen der Menschen!

Ich bete darum, daß Gott, unser ewiger Vater, voll Liebe und Gnade auf Sein Volk überall herabblikken möge und auf all diejenigen, die Ihn als ihren Gott erwählt haben und versuchen, Ihm im Namen Seines Sohnes zu dienen.
Ich bete, daß die Eltern überall ihren Kindern ein Licht sein mögen; daß sie die Kinder auf Pfaden der Wahrheit und Rechtschaffenheit leiten und daß die Kinder auf die elterlichen Lehren eingehen und dadurch vor dem Bösen in der Welt beschützt werden mögen.
Ich bete für die schwachen und ermüdeten Menschen; für diejenigen, die durch Sorgen und Leid belastet sind; für diejenigen, die im Sturm des Lebens Trost und Sicherheit benötigen.
Möge der Herr ihnen gemäß der Verheißung Seines Sohnes Frieden geben, der in früherer Zeit zu den Heiligen gesagt hat: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht" (Joh. 14:27).
Möge der Herr uns und allen Menschen die Fülle der Segnungen gewähren, die wir in diesem Leben empfangen können; und möge Er uns in den Ewigkeiten, die vor uns liegen, in Seinem Reich aufnehmen — um all dies bete ich demütig und voller Dankbarkeit und im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. ○



Kirche der Freude
Kirche der Tat

Auszug aus der WAZ (Dortmunder Tageszeitung) vom 30. Mai 1970

„Die anderen Wege zur Glückseligkeit" betitelt sich diese WAZ-Serie über Minderheiten im Glauben, über jene rund 15 000 Dortmunder, die kleineren Glaubensgemeinschaften in unserer Stadt angehören. Der Begriff von der Glückseligkeit und vom Glück, von der Fröhlichkeit und von der Freude erscheint selten so in den Vordergrund gerückt wie bei den Mormonen. 300 Mitglieder — untereinander sagt man „Geschwister" — umfaßt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Dortmund. „Was für Menschen sind die Mormonen?" Auf die selbstgestellte Frage gibt eine Informationsschrift der Kirche selbstbewußte und kennzeichnende Antwort: „Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, auch als Mormonen bekannt, sind glückliche Menschen."

In Kirche und Gemeindehaus, schmuck und idyllisch gelegen in der Brünninghauser Carl-von-Ossietzky-Straße, steht am Dienstag ein Abend der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung auf dem Programm.
Das Thema der Anfangsdiskussion ist entnommen dem Buch Mormon, dem 2. Nephi, und es ist rundherum typisch für diese Glaubensgemeinschaft. „Und Menschen sind, daß sie Freude haben können", heißt dieses Wort.

Charmant

Eine muntere, ausgesprochen freie Diskussion, man lacht, mischt private Erlebnisse und Erfahrungen ein, denkt nach über die Begriffe Freude, Glück und Fröhlichkeit, Amüsement und Vergnügen, versucht sich in Abgrenzungen — kurzum, hier findet kein Schulunterricht statt, hier denkt man miteinander — und das auf eine charmante Art.
Der agile Gemeindepräsident Klaus F. Hasse, Handelsvertreter bei einer amerikanischen Firma, seit zehn Monaten mit zwei Ratgebern und einem Gemeindesekretär die Gemeinschaft der Mormonen in Dortmund leitend — „der Gemeindepräsident hat die Weisheit nicht allein gepachtet" — führt durchs Haus.
Da diskutieren junge Mädchen über die „kritischen Jahre von 14 bis 16", da wird im Flur Tischtennis gespielt, da übt man sich im Mehrzwecksaal im Gesellschafts- und Volkstanz. „Spitze-Hacke-Spitze-Hacke-Nachstellschritt" — das geht in unheimlichem Tempo, die Tanzschule ist nichts dagegen, und typisch ist auch die Spontaneinladung „Wollen Sie nicht mittanzen?"

Zweiter Boden

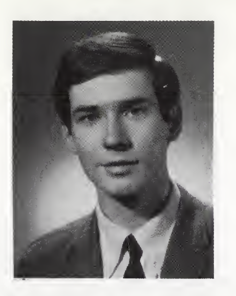
Dienstags ist was los im Haus der Mormonen. Und nicht von ungefähr hat der Mehrzwecksaal im seit rund fünf Jahren bestehenden Gemeindezentrum schon den zweiten Boden. Denn da wird im Rahmen der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung (kurz GFV genannt) für junge Männer und junge Damen ein „schwungvolles Programm" aufgestellt, Sport (mit Vorliebe Volleyball), Drama und freie Rede, Musik (Chor und Quartette), Tanz natürlich auch und viel Diskussion.
Um Fortbildung auf der ganzen Linie geht es in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. „Vom Baby bis zum Erwachsenen wird alles je nach Altersstufe entsprechend belehrt", sagt Gemeindepräsident Hasse.

Der Montag gehört der Familie

In der Primar-Vereinigung sind die Kinder von drei bis zwölf Jahren zusammengefaßt, die Frauenhilfsvereinigung tagt mittwochs und kümmert sich speziell um die Wohlfahrt innerhalb der Gemeinde, es gibt eine Menge von Gruppen und Untergruppen, alles auf einer großen Tafel gut durchorganisiert, die jungen Leute versehen ihre Teams mit phantasievollen Namen: Pionierskipper sind da vertreten und Ehrenmänner, Fröhliche Hände, Feuerscheine, Bahnbrecher, die ersten Piloten und Lorbeer-Mädchen.

Junge Gemeinde

Hasse hat es ausgerechnet. Das Durchschnittsalter der Gemeinde beträgt 29 Jahre. Das bedeutet Leben. Leben ist auch im Gottesdienst, denn selbstverständlich werden die Kinder — und sind sie auch noch im Babyalter — mitgenommen. Die Familie gehört einfach zusammen. Und darauf achten die Mormonen. ▶



Hanno Luschin von Ebengreuth
wurde auf Mission berufen

Ält. Luschin, der bis 1966 der Gemeinde Graz in Österreich angehörte und danach bei seinen Eltern in Bad Vilbel bei Frankfurt wohnte, wurde nach England, in die Zentralenglische Mission berufen, um dort das Evangelium zu predigen. Er hat seine Mission am 1. September 1970 angetreten.

Buchbesprechung

Ein schönes Geschenk: Kronen Kalender

In den 17 Jahren ihres Erscheinens sind die Kronen-Kalender zu den „klassischen" Natur-Kalendern geworden. Die exakten Pflanzen- und Vogeldarstellungen von den namhaftesten Natur-Malern unserer Zeit sprechen den naturwissenschaftlichen Interessierten genauso an, wie jenen, der einen Kalender als geschmackvollen Wandschmuck sucht.
Weil häufig die Kunstdrucke der Kronen-Kalender gerahmt als Raumschmuck aufgehängt werden, gibt es die Kalender auch in einer Kassette, kombiniert mit dem für die Kalender-Kunstdrucke passenden Wechselrahmen.
Die Kalendarien beider Kalender sind 3sprachig (deutsch, englisch und französisch), so daß sich die Kronen-Kalender auch als Geschenke für Freunde und Verwandte im Ausland eignen.

KRONEN-Kalender „Pflanzenwelt" 1971
12 Blätter in achtfarbigem Offsetdruck, Kalendarium in deutsch, englisch und französisch, Schutzblatt aus Klarsichtfolie, Hochformat 22,5 x 31 cm. **DM 9,80**

KRONEN-Kalender „Vogelwelt" 1971
12 Blätter in sechsfarbigem Offsetdruck, Kalendarium in deutsch, englisch und französisch, Schutzblatt aus Klarsichtfolie, Hochformat 22,5 x 31 cm. **DM 9,80**

Montags ist niemand von ihnen zu Terminen zu bekommen, denn montags ist immer „Heimabend", da ist die Familie für sich.

Bewegung

Jetzt plant man in Brünninghausen einen Erweiterungsbau zum Gemeindezentrum. Selbstverständlich, daß dann dazu auch ein Kindergarten gehören wird. Und Räume für die einzelnen Gruppen werden einfach noch benötigt. Hasse: „In der letzten Zeit ist richtig Bewegung in unsere Kirche gekommen." Rund 150 der 300 Gemeindemitglieder nehmen regelmäßig am Gottesdienst teil.
Es ist also eine junge Kirche, die der Mormonen in Dortmund, und jung und freudig gibt sie sich auch. Man weiß zu berichten von der guten Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, von Missionsarbeit unter Rockern.

Ein Jahr

„Die Religion der Freude und der Tat", wie sie der katholische Theologe Dr. Wilhelm Bartz in den Mormonen sieht, findet ihren Beleg im Brünninghauser Gemeindehaus. Ende August 1964 tat man den ersten Spatenstich zur Kirche, auf den Tag ein Jahr danach konnte bereits am 29. August 1965 die Einweihung stattfinden.

Aus Utah

Der gesamte Bau entstand in Eigenarbeit und Eigenfinanzierung — die Mormonen geben zehn Prozent des Einkommens der Kirche. Aus Provo im Mormonenstaat Utah kam der Bauleiter Roy Hill mit seiner Familie nach Dortmund, um ein Jahr lang die Bauarbeiten verantwortlich zu leiten. Was daraus wurde, kann sich sehen lassen. Und mit der Munterkeit, die man in diesem Hause antrifft, bemerkt Hasse: „Wenn Sie schiefe Steine sehen, ist das Eigenhilfe."
Zuvor waren die Mormonen, seit rund 50 Jahren in Dortmund, in der Vinckeschule und am Westenhellweg beheimatet. Ihre jetziges Domizil bietet der dynamischen Gemeinde Erweiterungsmöglichkeiten, die bald gebraucht werden.

Zehn Studenten

„Durch das gelebte Beispiel bei Arbeitskollegen und Nachbarn, durch persönlichen Kontakt" will man werben für die Kirche, „die in Dortmund noch nicht so bekannt ist." Dazu gibt es auch hier zehn junge Studenten aus Amerika, die für zwei Jahre unbezahlter Missionarstätigkeit nach Dortmund gekommen sind.

Das Buch Mormon

Um den Glauben der Mormonen zu verbreiten, in deren Glaubensartikeln es heißt: „Wir glauben an die Bibel als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormon als das Wort Gottes. Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes."

Freude teilen

Und auch hier ist der Begriff der Freude wieder dominierend. Denn von den Studenten heißt es in einer Informationsschrift: „Sie möchten mit allen Menschen die Freude teilen, die sie im Evangelium gefunden haben."

Ulrich Bumann



71 GFV-Jugendtagung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vom 31. Juli bis 5. August 1971 in Bern

Planen Sie heute Ihre Ferien für 1971!

Ein wichtiger Teil davon wird bestimmt Ihre Teilnahme an der JuTa 71 in Bern sein. Zu den Höhepunkten werden besonders auch die Jugend-Taufsessionen im Tempel zählen. Alle weiteren Einzelheiten über die gesamte Tagung erfahren Sie ab Dezember 1970 von Ihrem Gemeindebeauftragten.

Wir predigen Wasser und trinken Wein

VON RICHARD L. EVANS

Bekanntlich macht man sich um die jungen Leute Sorgen, um ihre Probleme, und duldet die Art, wie einige von ihnen ab und zu ihr Leben verwirklichen. Wir können jedoch einen Grund für diese Bedenken nicht ableugnen: Sie sind zu einem gewissen Teil das Produkt der sittlichen, geistigen und körperlichen Umgebung, die die Älteren manchmal geduldet oder geschaffen haben — durch Handlungsweise, Einstellung, das Beispiel anderer: manchmal von Eltern oder Lehrern; manchmal von den Schöpfern oder Verkäufern verschiedenster Produkte; den Herstellern und Lieferanten unsauberer Unterhaltung; jenen, die den Gesetzesvollzug gelockert haben; jenen, die die Unsauberkeit kommerziell verwertet, alle moralischen Vorschriften völlig aufgegeben und die Schutzvorrichtungen im Leben mißachtet haben. Müssen wir nicht ganz ehrlich zugeben, daß viele Schwierigkeiten der Jugend von dem Versäumnis Erwachsener oder von Irrführung durch Erwachsene herrühren — weil jene darin versagt haben, der Jugend ein Beispiel zu geben, dem sie sicher folgen kann? Das heißt nicht, daß die Jugend aller Verantwortung für ihre Handlungsweise, für ihre Entscheidungen entbunden sei; aber diejenigen, die es besser wissen müßten, tragen einen Teil der Verantwortung für jedwede Enttäuschung über die Güte eines Menschenlebens. Wir predigen Wasser und trinken Wein — ja, wir predigen sogar nicht einmal so wirkungsvoll, wie wir es sollten. Außerdem bieten wir ihnen immer mehr an Materiellem, aber immer weniger an Sittlichem und Geistigem; häufig überlassen wir ihnen zu wenig fruchtbare Beschäftigung, weil wir vergessen, daß sie imstande wären, viel mehr zu lernen, viel mehr zu tun, viel mehr darzustellen; bis zu einem beträchtlichen Grad werden sie dem entsprechen, was wir von ihnen erwarten — wenn wir es zeitig genug verlangen — und was wir ihnen durch die Art beweisen, wie ernsthaft wir unser Leben verwirklichen. Wir sollen sie so früh wie möglich an der dringlichen Arbeit in der Welt teilhaben lassen und dafür sorgen, daß Anforderungen an sie gestellt werden, sie mit bedeutenden Dienstleistungen betrauen. Wenn wir sie *formen*, müssen wir ganz fest überzeugt sein, daß wir ihnen durch das, was wir *sind*, *zeigen*, was sie sein *sollen*. — Denn oben oder unten, gut oder schlecht, glücklich oder unglücklich, sittlich oder unsittlich, rein oder unrein, tüchtig oder untüchtig, *wir* tragen einen Teil der Verantwortung für *ihre* Lebensweise. Es ist nützlich, wenn man ihnen *predigt* — aber ganz bestimmt ist das *Vorbild* die Hauptsache. ○